

ISRAEL MEIN ERBE

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF ISRAEL GOSPEL MINISTRY, INC.

JEREMIA 10,16

AUSGABE 2/2021

Wie Sollen Wir Dann Leben?

ANTWORTEN AUS 1. PETRUS 4,7-11

SEITE 12 DIE KOMMENDE FEUERSBRUNST

SEITE 18 CHRISTUS WAHRHAFTIG DIENEN

SEITE 22 DIE SACHE DER CHRISTEN



Liebe Freunde,

als ich Christin wurde, wusste ich nicht viel über das Christentum. Ich kannte weder das Neue Testament noch die christliche Lehre und wusste nicht, was Gott von mir als einer Gläubigen erwartete. Alles, was ich wusste, war, dass ich endlich verstand, dass Jesus wirklich Gott und der Messias Israels ist, der mich so sehr geliebt hat, dass Er das letzte Opfer für meine Sünde wurde – und dass ich Ihn liebte.

Ein paar Wochen nach meiner Bekehrung wurde ich zu einer Bibelstunde eingeladen. Ungefähr 30 Frauen saßen in einem Kreis und diskutierten ihre „Zeugnis“-Erfahrungen, bevor die Stunde begann. Oh Mann, dachte ich. Ich habe keinen blassen Schimmer, wovon die da reden. Sofort kam die ehemalige Zeitungsreporterin in mir an die Oberfläche, und ich fing an, Fragen zu stellen. „Was bedeutet Zeugnis geben?“ Alle Augen drehten sich in meine Richtung. Sie erkannten, dass sie es hier mit einem Sonderling zu tun hatten. Die Lehrerin erklärte, es bedeute, mit anderen über seinen Glauben zu sprechen, ihnen zu erzählen, was man erlebt hat. „Oh“, erwiderte ich, „das macht Sinn. Und wenn man eine Zahl hat, dann ein Komma und dann wieder Zahl, was bedeutet das?“ Jepp. Ich wusste nichts. „Das“, sagte sie, „ist das Kapitel des Buches der Bibel, gefolgt von dem Vers.“

Ich würde gerne glauben, dass ich in 40 Jahren als Gläubige weit gekommen bin. Aber ich bin sicherlich noch nicht angekommen. Das christliche Leben ist ein Leben des ständigen Wachstums. Gott ist dabei, uns in das Bild Seines Sohnes zu formen, und diese Reise dauert ein Leben lang.

Gottes Wort sagt uns, was Er von uns erwartet: unsere Bibeln zu lesen, Ihm zu gehorchen, ohne Unterlass zu beten, uns der Leitung des Heiligen Geistes zu unterwerfen, einander zu lieben, Frucht für Ihn zu bringen, anderen von ihm zu erzählen und mit unseren Geschwistern vereint zu sein – und anderes.

Diese Welt ist nicht unser Zuhause. Wenn wir nach den Werten Gottes leben, sehen wir, dass diese Wahrheit jeden Tag deutlicher wird. Die Welt wird geistlich gesehen immer dunkler, weshalb Antisemitismus und anti-christliche Gefühle immer stärker werden. Dies sind die letzten Tage. Wie sollen wir dann leben? In 1. Petrus 4,7-11 stehen einige Antworten, und diese Antworten sind das Thema dieser Ausgabe von Israel Mein Erbe. Wir hoffen, dass sie Ihnen gefällt.

Diese Ausgabe enthält auch einen besonderen Leckerbissen: einen Artikel von unserem ehemaligen Geschäftsführer, Elwood McQuaid, auf Seite 22. Und vergessen Sie nicht, unsere neue Rubrik „FOI in Aktion“ auf Seite 8 zu lesen, wo Sie etwas über einige unserer aufregenden Dienste auf der ganzen Welt erfahren können.

Ein gesegnetes und frohes Osterfest wünscht das Team von FOI!

In der Erwartung Seiner Ankunft

Lorna Simcox
Chefredakteurin

ISRAEL MEIN ERBE

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF ISRAEL GOSPEL MINISTRY, INC. • JEREMIA 10,16

Jahrgang 7 • 2/2021

LEITBILD

ISRAEL MEIN ERBE erscheint zweimonatlich und wird von The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc. veröffentlicht, einem weltweit vertretenen christlichen Werk, das die biblische Wahrheit über Israel und den Messias verbreitet und die Solidarität mit dem jüdischen Volk fördert.

Chefredakteurin: Lorna Simcox
Redaktion Deutschland: Dr. Georg Hagedorn
Stellvertretender Chefredakteur: David M. Levy
Beratender Redakteur: Elwood McQuaid
Publizistische Leitung: Lisa Small
Art Director: Thomas E. Williams
Grafische Gestaltung: Susanne Martin
Übersetzung: Dr. Stefanie Jahn, Tatjana Meffle

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Geschäftsführender Direktor: James A. Showers
Vizepräsident und Direktor Medien: Steve H. Conover
Kaufmännischer Geschäftsführer: John Wilcox
Vizepräsident Entwicklungsplanung: Thomas E. Geoghan
Direktor nordamerikanischer Arbeitszweig: Steve Herzig
Direktor Entwicklung weltweiter Dienst: David M. Levy
Direktor internationaler Arbeitszweig: Mike Stallard

STANDORTE

USA: The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc., P. O. Box 908, Bellmawr, NJ 08099 Kanada: FOI Gospel Ministry Inc., P. O. Box 428 STN A, Brampton, ON L6V 2L4 Australien: The Friends of Israel Gospel Ministry, P. O. Box 171, Melrose Park SA 5039

BESTELLUNGEN/ABONNEMENT/SPENDEN

CMV Hagedorn, Postfach 300 430, 40404 Düsseldorf
Tel.: (0 52 61) 9 71 57 48
www.cmv-duesseldorf.de
info@cmv-duesseldorf.de

Bankverbindung: Word of Life Europe e. V.
Stichwort: 715 - Publication
Evangelische Bank eG, Kassel
IBAN: DE55 5206 0410 0003 6903 50 BIC:
GENODEF1EK1

KONTAKT

Georg Hagedorn, ghagedorn@foi.org

Druck: ARKA Druck, Polen

© Copyright 2015 The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc. Alle Rechte vorbehalten.

Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung von The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc.

Bibelzitate, soweit nicht anders angegeben: Revidierte Elberfelder Übersetzung, SCM Brockhaus Verlag, NeÜ, Christliche Verlagsgesellschaft mbH, Dillenburg

10 ES GIBT KEINEN ORT WIE ZUHAUSE

Alijah ist lebenswichtig für Israel, und Juden machen von allen möglichen Orten der Welt Alijah aus Gründen, die Nichtjuden vielleicht nicht vollkommen verstehen können.

Steve Herzig

12 DIE KOMMENDE FEUERSBRUNST

Der Apostel Petrus hat uns gewarnt. Jetzt liegt es an uns zu verstehen und vorbereitet zu sein.

Bruce Scott

14 GEBET ERNST NEHMEN

Wir sind frei, mit unseren Belangen direkt vor den Allmächtigen zu kommen. Warum wir dieses Privileg nach Kräften nutzen sollten.

Peter Colón

18 CHRISTUS WAHRHAFTIG DIENEN

Gute Werke sind für Christen kein Selbstzweck. Um Gott wahrhaftig zu dienen, braucht es mehr.

Ty Perry

22 DIE SACHE DER CHRISTEN

Die Politik hat eine bittere und schädliche Wende genommen. Doch wir müssen uns daran erinnern, dem Kaiser zu geben, „was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“

Elwood McQuaid



Foto: Lightstock

MEHR IN DIESER AUSGABE

- 4 EINBLICK DES DIREKTORS
- 5 CHRISTENVERFOLGUNG IN DER WELT
- 6 EDITORIAL
- 7 BLICKPUNKT NAHER OSTEN
- 8 FOI IN AKTION
- 17 GUTER RAT VON VANCE HAVNER
- 21 BERÖA-RUBRIK
- 26 WIE MAN MIT GOTT WANDELT
- 29 DAS ZIEL UNSERES LEBENS
- 30 HAVA NAGILA
- 32 GRUNDLAGEN DES GLAUBENS – TEIL 36
- 35 WAHRHEIT ENTDECKEN
- 36 DAS BUCH SACHARJA – TEIL 10
- 40 JÜDISCHE WELT AKTUELL
- 42 GOLDENE ÄPFEL



Ich treffe oft Israel-Freunde, die mir erzählen, dass biblische Prophetie heute nur selten gelehrt wird. Sie wurde von einem extrem beliebten Thema unter Christen zu einem vergessenen Relikt. Ich bin in einer Zeit aufgewachsen, in der Prophetie-Konferenzen in den Gemeinden üblich waren.

Ich bezweifle, dass das Missionswerk *The Friends of Israel* heute überhaupt existieren würde, wenn es nicht zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine große Prophetie-Konferenz in Philadelphia (Pennsylvania) gegeben hätte. Diese jährliche Konferenz wurde immer beliebter, sodass man irgendwann nicht mehr alle unterbringen konnte, die ins Auditorium kamen. Schließlich verteilte sie sich in alle vier Richtungen innerhalb der Stadt und überschritt die konfessionellen Grenzen, als die Menschen eifrig dem prophetischen Wort zuhörten und dem, was nach Gottes Offenbarung noch kommen sollte.

Als die Nazis in den 1930er Jahren begannen, die Juden zu verfolgen, trafen sich Gläubige, die die prophetische Bedeutung des jüdischen Volkes kannten, in Philadelphia, um das Flüchtlingshilfskomitee „The Friends of Israel“ zu gründen. Hätten sie nicht die Bedeutung Israels in Gottes Erlösungsplan verstanden, wäre unser Werk wahrscheinlich niemals gegründet worden.

Ein wunderbares Ergebnis der Prophetie-Konferenz in Philadelphia war die Anzahl der Menschen, die zum Glauben an den Herrn Jesus Christus kamen. In der Geschichte der Gemeinde gab es bei großen Prophetiebewegungen oft viele Bekehrungen, weil ein direkter Zusammenhang besteht zwischen dem Verständnis von Gottes Wirken - in der Vergangenheit und Zukunft - und der Erkenntnis, dass Jesus der einzige Weg zu Gott ist.

Viele betrachten das Studium der biblischen Prophetie heute nicht als wertvolle Beschäftigung, doch Gott sagt etwas anderes. Durch den Propheten Jesaja hebt der Herr die Vorrangstellung der Prophetie hervor. Sie hebt Gott von allen anderen Göttern, Religionen und Glaubensrichtungen ab. Als der Herr mit den falschen Götzen, die Israel anbetete, abrechnete, erklärte Er:

Ich bin der Erste und bin der Letzte, und außer mir gibt es keinen Gott. Und wer ist wie ich? Er rufe und verkünde es und lege es mir dar! – Wer hat von Urzeiten her das Kommende hören



Chris Katulka lehrt bei unserer Online-Konferenz

lassen? Und was eintreten wird, sollen sie uns verkünden! Erschreckt nicht und zittert nicht! Habe ich es dich nicht schon längst hören lassen und [es dir] verkündet? Und ihr seid meine Zeugen: Gibt es einen Gott außer mir? Es gibt keinen Fels, ich kenne keinen (Jes 44,6-8).

Gott will damit sagen, dass niemand sonst die Zukunft vorhersagen kann. Er allein ist in der Lage, sie jedes Mal genau vorherzusagen. Und Er macht deutlich, dass Er allein derjenige ist, an den wir uns wenden und auf den wir vertrauen sollten.

Gott wollte, dass Israel in dem vollen Bewusstsein lebt, dass Er der eine und einzige Gott des Universums ist. Keiner kennt von Anfang an das Ende außer Gott. Und Er sagt, wir sollen Seine Prophezeiung nicht fürchten, sondern vielmehr Seine Zeugen sein.

Prophetie ist für uns heute von unschätzbarem Wert. Sie gibt uns Vertrauen in Gott, der in der Vergangenheit immer getan hat, was Er zuvor gesagt hatte, und der auch in Zukunft tun wird, was Er sagt. Prophetie kann jeden herausfordern, der sich zum Glauben an eine andere Religion bekennt. Lassen Sie deren Gott die Zukunft verkünden, wie unser Gott es tut!

Wir brauchen die zukünftigen Geschehnisse nicht zu fürchten. Vielmehr sollten sie uns motivieren, dieses Wissen anderen mitzuteilen, damit sie zum rettenden Glauben an den Erlöser Israels kommen, Jesus Christus, den Erlöser der Welt. Das sollte unser Leben sein: die Prophetie zu studieren und zu verkünden, um anderen zu helfen, zu erkennen, dass es keinen anderen Gott gibt, an den man glauben kann.

Jim Showers ist geschäftsführender Direktor von FOI

Uganda – Der muslimische Ehemann einer 38-jährigen dreifachen Mutter schlug seine Frau bewusstlos und zwang sie, Pflanzenschutzmittel zu trinken, als er zwei Bibeln in ihrem Koffer fand und sie ihm sagte, dass sie Christin geworden sei.

„Mein Mann las Verse aus dem Koran vor, die es Männern erlauben, ihre Frauen zu schlagen, wenn sie ihnen ungehorsam sind, und dann schlug er mich, mit den Händen und auch mit Stöcken“, erzählt Zubeda Nabirye. Er zwang sie außerdem, „Dithane M-45 zu trinken“, ein giftiges Pflanzenschutzmittel, wie sie weiter erklärt.

Nachbarn fanden sie mit Blut und Erbrochenem bedeckt unter einer Bananenstaude. Wahrscheinlich hatte ihr Mann sie dorthin geschleift und zum Sterben liegen lassen. Am 2. Dezember wurde sie aus dem Krankenhaus entlassen und hält sich seitdem bei einer christlichen Familie an einem geheimen Ort auf. Sie macht sich allerdings große Sorgen um ihre 16, 13 und 9 Jahre alten Kinder.

Demokratische Republik Kongo

In mehreren Dörfern im Nordosten der Demokratischen Republik Kongo wurden 20 Christen getötet, mutmaßlich von Mitgliedern einer dschihadistischen Rebellengruppe. Man vermute die Allied Democratic Forces hinter den Angriffen, eine Gruppe mit Verbindungen zum Islamischen Staat, erklärt ein Pastor aus der Region, der seine Familie bei einem der Überfälle verloren hat.

„Sie versuchten, einige unserer Christen zum Übertritt zum Islam zu zwingen“, berichtete er einem Kontakt von Morning Star News. „Sie versuchten auch, meine Frau und unsere vier Kinder zur Konversion zum Islam zu zwingen, und als sie sich weigerten, schossen sie meiner Frau in den Kopf und hackten unsere vier Kinder mit einem Somali-Schwert in Stücke.“

Hyderabad, Indien

Sechs Hinduextremisten schlugen einen Pastor bewusstlos und drohten, ihn ihren Göttern zu opfern. Das sollte eine Strafe dafür sein, dass er evangelistische Traktate verteilt hatte. Pastor Shelton Vishwanathan wollte gerade mit seinem Roller losfahren, als ein Mann ihm die Schlüssel und sein Telefon wegnahm und das Zeichen zum Angriff gab.

Als er wieder zu sich kam, war er in einem dunklen Raum eingesperrt. „Ich schrie um Hilfe, ich schrie ganz laut und hoffte, dass jemand mich hören und mir zu Hilfe kommen würde, aber niemand konnte mich hören“, erzählt er. „Ich lag die nächsten Tage ohne Essen und Wasser auf dem Boden.“ Sieben Tage später hörte ihn eine ältere Frau und er brachte sie dazu, die Tür aufzumachen.



Zubeda Nabirye nach dem Angriff.

Bereits im Juni 2019 war er von acht Hinduextremisten angegriffen worden, die ihn von seinem Roller stießen und verprügelten und ihm dabei die Hand und den Fuß brachen. Jetzt muss er aus seinem Haus ausziehen.

Woche für Woche kommt es zu Angriffen auf Christen, Hausgemeinden und Pastoren. Viele rufen erst gar nicht die Polizei, die oft auf der Seite der aggressiven Hinduextremisten steht.

Bundesstaat Chhattisgarh, Indien

Mehrere Familien halten sich versteckt, nachdem sie Todesdrohungen von Mitgliedern animistischer Stämme erhalten haben – sie hatten gewalttätige Übergriffe durch einen Mob bei der Polizei gemeldet, in dessen Folge 21 Christen im Krankenhaus behandelt werden mussten. Bewaffnet mit Bambusrohren, Eisenstöcken, Pfeil und Bogen und eisernen Sicheln hatte die Menge ein Haus und die benachbarte Gemeindehalle attackiert, wo die Christen am Abend vorher eine Kindersegnung gefeiert hatten. Etwa 20 bis 25 Freunde und Familienmitglieder schliefen in dem Haus und weitere 25 bis 30 in der Gemeindehalle, als die Dorfbewohner um 1 Uhr nachts angriffen.

„Die Kinder wurden geschlagen und getreten, die anderen mit Pfeilen beschossen und mit Eisenstöcken verprügelt“, berichtet ein Überlebender.

„Es herrschte völliges Chaos und die Leute rannten um ihr Leben“, sagt ein weiterer Zeuge.

Die ausführlichen Berichte zu diesen und zahlreichen anderen Vorfällen finden sich (in englischer Sprache) unter morningstarnews.org.

„DIES TUT ZU MEINEM GEDÄCHTNIS!“

Am 27. März sind auf der ganzen Welt jüdische Familien bei Sonnenuntergang zusammengekommen und haben wie seit tausenden von Jahren die Überlieferungen des Sederabends an die nächste Generation weitergegeben. Zum Auftakt des Passahfestes wird die Passahgeschichte gelesen, ein bisschen Wein getrunken, gelesen, getrunken, gegessen, gelesen, getrunken und wieder gegessen.

Diese Beschreibung kommt natürlich mit einem Augenzwinkern, ist aber tatsächlich gar nicht so weit weg von einer typischen Passahfeier. Und eine Feier ist eben auch genau das – eine Feier von Gottes Treue, mit der Er Sein Volk nach Seiner Verheißung an Abraham, Isaak und Jakob befreit hat.

Am Sedertisch werden ganz bewusst ungewöhnliche Speisen gegessen, und das aus einem ganz einfachen und wichtigen Grund: zur Erinnerung.

Matze (ungesäuertes Brot) symbolisiert die Eile, mit der die Israeliten aus Ägypten flohen. Petersilie, die für das Büschel Ysop steht, mit dem Blut an die Türpfosten und die Oberschwelle gestrichen wurde, wird in Salzwasser getaucht und gegessen, um die Tränen zu schmecken, die die jüdischen Vorfäter als Sklaven vergossen haben. Bitterkraut (Meerrettich) und *Charoset* (ein süßer Brei aus geriebenen Äpfeln und Walnüssen) werden auf einer Matze zusammengebracht und als Sandwich gegessen und repräsentieren die Bitternis der Knechtschaft sowie die Süße der Freiheit.

Vier Mal wird Wein eingegossen, um an Gottes heilige Macht zu erinnern (2Mo 6,6), an Seine Rettung (V. 6), Seine Erlösung (V. 6) und Seine Annahme Seines Volkes (V. 7).

Die Passahgeschichte wird aus einem einzigen Grund seit 3.000 Jahren immer wieder erzählt: Gott gebot den Israeliten, das Fest jedes Jahr zu feiern (12,14). Warum? Ist einmal nicht genug?

Gott kennt uns. Er weiß, dass wir vergesslich und zerstreut sind und uns leicht ablenken lassen. Forschungen zur Problematik des Vergessens haben gezeigt, dass Menschen innerhalb einer Stunde im Schnitt 50 Prozent der gerade erhaltenen Informationen wieder vergessen. Innerhalb von 24 Stunden sind es 70 Prozent, und nach einer Woche bis zu 90 Prozent. Da geht ganz schön viel verloren.

Gott gebot ein jährliches Passahfest, weil Er nicht

will, dass Sein Volk die starke Hand vergisst, die es aus der Knechtschaft errettet hat. Bevor die Israeliten in das Verheißene Land einzogen, warnte Mose sie: „Nimm dich in Acht, dass du den HERRN nicht vergisst, der dich herausgeführt hat aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus“ (5Mo 6,12).

Das Passah zu vergessen heißt, Gott die Ehre und Herrlichkeit zu verweigern, die Ihm gebühren. Es heißt, Seine heiligen Gesetze und Gebote zu vergessen. Im ganzen alten Testament wird der Herr immer wieder als derjenige genannt, der Sein Volk aus Ägypten befreit hat. In der Passahnacht wurde Israel beiseitegesetzt und freigemacht, um Ihm vor den Augen aller Völker zu dienen.

Leider dauerte es nicht lange, bis das Passah bei den Israeliten kaum noch eine Rolle spielte. Fast 400 Jahre lang, von der Zeit des Propheten Samuel bis zu König Josia, gab es keine richtige Feier der ihnen von Gott gegebenen Freiheit. Mit dem Verschwinden des Passah wurde die Anbetung des Herrn durch Götzendienst ersetzt, der Tempel kam herunter und das Gericht rückte immer näher. König Josia, der diejenigen, die sich auf ihren eigenen Weg gewandt hatten, zu dem zurückbringen wollte, der ihren Vorfätern einen Weg auf trockenem Grund durch das Rote Meer gebahnt hatte, gab dem Passah seinen Vorrang zurück.

Wie Israel können auch wir die Erlösung, Errettung und das Heil vergessen, das Jesus uns mit Seinem Blut erkaufte. Er tat dies, damit wir Vergebung erhalten und frei sind, Ihm zu dienen.

Wie passend ist es, dass Christus das Abendmahl an Passah eingesetzt hat. Das Lamm Gottes nahm Matze und Wein, die traditionellen Symbole für die Befreiung aus der Knechtschaft in Ägypten, und verknüpfte sie mit Seinem gebrochenen Leib und vergossenen Blut, die all jenen Freiheit von der Knechtschaft der Sünde bringen, die ihr Vertrauen in Ihn setzen. Ich bin sicher, dass Er das aus einem ganz bestimmten Grund tat: damit wir, sooft wir das Brot essen und den Kelch trinken, dies zu Seinem Gedächtnis tun (Lk 22,19).

Machen wir diese Zeit von Passah und Ostern zu einer Zeit des Innehaltens, des Nachdenkens und der Besinnung auf die gute Nachricht vom Messias Jesus. Dieselbe starke Hand, die Israel erlöst hat, hat auch all diejenigen von uns errettet, die ihr Vertrauen in Ihn gesetzt haben. „Dies tut zu meinem Gedächtnis!“ (1Kor 11,24).

Chris Katulka ist stellvertretender Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweiges und moderiert das Radioprogramm „The Friends of Israel Today“.

ZWEI PROFITIEREN, IRAN ERZÜRNT

Vor Kurzem hat Marokko volle diplomatische Beziehungen mit Israel aufgenommen. Der Wüstenstaat schloss sich dem Abraham-Abkommen an, einer US-Initiative, die mit einer Normalisierung der Beziehungen zwischen Israel und arabischen Staaten eine gemeinsame Front gegen den Iran anstrebt. Von der Annäherung profitieren beide Länder.

Mit der neuen Partnerschaft soll die wirtschaftliche und technologische Zusammenarbeit zwischen Israel und Marokko ausgebaut werden, es soll Direktflüge geben und im jeweils anderen Land sollen Botschaften eröffnet werden. Die Auswirkungen der Einigung allerdings reichen weit über die beiden Unterzeichnerstaaten hinaus.

Als Teil des Deals haben die USA die Souveränität Marokkos über die Westsahara anerkannt. Um die rohstoffreiche Wüstenregion tobt seit fünfzig Jahren ein Streit zwischen Marokko und der von Algerien unterstützten Polisario-Front, die für eine Abspaltung von dem nordafrikanischen Königreich und einen unabhängigen Staat für das Volk der Sahrauis kämpft.

Bisher unterstützten die Vereinigten Staaten einen 1991 geschlossenen Waffenstillstand zwischen Marokko und der Polisario, auf den ein Referendum zur Lösung des Konflikts folgen sollte. Nachdem es allerdings Ende 2020 zu Grenzzusammenstößen zwischen Polisario-Milizen und der marokkanischen Armee gekommen war, beendete die Polisario die Waffenruhe und kehrte zum bewaffneten Kampf zurück.

Das Abkommen zwischen Marokko und Israel hat den Iran erzürnt, der neben den Palästinensern bei Friedensschlüssen zwischen Arabern und Israelis am meisten zu verlieren hat. Marokko wirft dem Iran schon lange vor, die Polisario zu unterstützen und dadurch das Königreich zu destabilisieren. Im Mai 2018 brach Marokko die diplomatischen Beziehungen zum Iran ab, nachdem ein geheimes Treffen zwischen der vom Iran unterstützten Terrormiliz Hisbollah und der Polisario in der iranischen Botschaft in Algerien bekannt geworden war.

Inzwischen hat der Iran seine Hetzkampagne gegen Marokko intensiviert und stachelt die Marokkaner zum Aufstand gegen König Mohammed VI an, der die palästinensische Sache „verraten“ habe. Den Palästinensern zufolge stellen die Abraham-Abkommen einen Rückschlag für den Friedensprozess dar, weil mit ihnen die langjährige Forderung aufgegeben wird, dass Israel Land für einen palästinensischen Staat aufgibt, bevor es selbst als Staat

anerkannt wird. Tatsächlich beweisen die Abkommen das Gegenteil.

Die Hamas, die vom Iran unterstützte palästinensische islamistische Bewegung, die den Gazastreifen kontrolliert, hat die marokkanisch-israelische Übereinkunft scharf verurteilt. Der palästinensische Islamische Jihad, die zweitgrößte, ebenfalls vom Iran unterstützte Terrorgruppe im Gazastreifen, hat die Marokkaner zum Aufstand gegen ihre Führung aufgerufen: „Wir sind voller Zuversicht, dass das marokkanische Volk eine Normalisierung mit der zionistischen Besatzung entschieden ablehnt, und dass das Königreich Marokko keine Brutstätte für Zionisten sein wird, da das marokkanische Volk und die politischen Kräfte des Landes eine Normalisierung verweigern und ihr entgegentreten werden. Die arabischen Länder und ihre Regierungen, die sich dem zionistischen Gebilde in die Arme werfen, werden verflucht sein.“

Der Iran und seine islamistischen Stellvertreter haben Marokkos Abkommen mit Israel als „Verrat am Islam“ kritisiert. Beobachtern zufolge könnte der Iran islamistischen Terrorangriffen auf Marokko den Boden bereiten. „Jetzt, wo Marokko sich zum Friedensschluss mit Israel entschlossen hat, werden der IS und andere Terrorgruppen wohl um so mehr versuchen, das Abkommen zu stören, indem sie Terrorangriffe im Land verüben“, stellt der Nahost-Analyst Khaled Abu Toameh fest. „In den Augen der Islamisten ist ein ‚Verrat am Islam‘ mit Apostasie gleichzusetzen, ein Verbrechen und eine Sünde, die mit dem Tod bestraft wird. Der Iran und seine Verbündeten senden den Terroristen eine Botschaft: Ihr habt grünes Licht für Terrorangriffe auf die marokkanische Führung, weil sie sich durch den Friedensschluss mit Israel von ihrer Religion, dem Islam, losgesagt haben und zu Ungläubigen geworden sind.“

Dem früheren marokkanischen Minister Nabil Benabdallah zufolge formalisiert das neue Abkommen mit Israel lediglich bereits bestehende Beziehungen: „Die offizielle Übereinkunft mit Israel ist letztlich nichts weiter als die Bestätigung einer bestehenden Realität. Hundertausende marokkanische Juden, die in Israel leben, werden dadurch in ihr Herkunftsland reisen können. Jetzt werden sie es direkt machen, statt wie jahrzehntelang auf Umwegen. Dasselbe gilt für die Zusammenarbeit der Geheimdienste; jeder weiß, dass das im Rahmen des internationalen Kampfes gegen den Terrorismus schon seit langem so ist.“

Soeren Kern ist Senior Fellow am Gatestone Institute, einer parteiunabhängigen Denkfabrik für außenpolitische Themen mit Sitz in New York.



„Schau! Das ist Jesus“

von Jeff und Arlene Berg, FOI Pennsylvania

Nurith war ganz unten. Ihr Ehemann hatte einen schweren Schlaganfall erlitten und sie selbst hatte mit Gefühlen der Einsamkeit zu kämpfen, als wir über einen Pastor aus der Gegend mit ihr in Kontakt kamen. Sie war in Israel geboren, hatte aber den größten Teil ihres Lebens in Pittsburgh verbracht, wo wir unseren Dienst für FOI tun.

Wir luden Nurith zu unseren Veranstaltungen ein, wo sie Christen traf, die sie mit Jesu Liebe förmlich überschütteten. Sie stellte viele Fragen und suchte Gottes Antworten in dieser schwierigen Zeit in ihrem Leben.

Obwohl sie kein Interesse am Evangelium hatte, zog der Herr sie zu sich; und unser E-Mail-Postfach füllte sich mit Nuriths Fragen und ihren Einwänden gegen Jesus. Wir beteten mit aller Kraft und versuchten, ihr Antworten zu geben. Wenn es eine Sache gibt, die wir in den 31 Jahren unseres Dienstes gelernt haben, dann ist es, Geduld zu haben – Gottes Zeitplan ist immer besser als unser eigener.

Nurith besuchte einen Bibelkreis bei einem jüdischen Gläubigen mit uns. An einem Abend

standen alle Fenster offen und eine kühle Brise kam herein. Plötzlich rief Nurith: „Schaut!“, und zeigte auf ihre Bibel. Der Wind hatte die Seiten bei Jesaja 53

geöffnet, der Prophetie von Jesu endgültigem Opfer für unsere Sünden: „Doch er war durchbohrt um unserer Vergehen willen, zerschlagen um unserer Sünden willen. Die Strafe lag auf ihm zu unserm Frieden, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden“ (V. 5).

Ihr liefen die Tränen über das Gesicht, als sie uns sagte, wie leid es ihr tue, dass sie ihren Messias nicht eher angenommen habe. Alle ihre Argumente gegen Jesus fielen in sich zusammen und wir beteten und ermutigten sie in ihrem neugefundenen Glauben.

Bald darauf wurde bei Nurith Brustkrebs im Endstadium diagnostiziert, aber das hielt den Geist Gottes nicht davon ab, sie zu verändern. In der Zeit, die ihr noch blieb, gab Er ihr einen solchen echten Frieden, dass ihre Kinder sie kaum noch wiedererkannten.

Kurz vor ihrem Tod besuchte ihr Sohn sie im Pflegeheim. Sie sahen sich gemeinsam Karten mit Genesungswünschen an, die sie bekommen hatte, und auf einer davon war das bekannte Bild mit den Fußspuren im Sand. Aufgeregt rief Nurith: „Schau! Das ist Jesus, der deine Mutter trägt!“

In der Zeit, die ihr auf dieser Welt blieb, war Nurith wie eine Fackel für Jesus, ein Zeugnis für Gottes Güte, die uns zur Buße führt (Röm 2,4). Bei der Beerdigung hatten Arlene und ich Teil am eindrucksvollsten Element einer jüdischen Bestattung: das Grab mit Erde zu füllen. Es tat uns im Herzen wohl, gemeinsam mit ihrer Familie diese feierliche Aufgabe zu verrichten.

Die Sonne, die über dem Grab unterging, war für uns ein Symbol dafür, dass Nuriths Zeit auf der Erde zu ihrem Ende gekommen war. Aber wir haben einen Frieden, der allen Verstand übersteigt, weil wir wissen, dass ausheimisch vom Leib zu sein bedeutet, einheimisch beim Herrn zu sein (2Kor 5,8). Gott allein sei die Ehre!



Jeff und Arlene Berg

Geduld zahlt sich aus

Haben Sie schon mal jahrelang ohne Nachzulassen für jemanden gebetet und dann erlebt, wie die Person zum Glauben

kommt?

Deane Woods, unser Vertreter in Sydney (Australien), hat uns vor Kurzem von einem

Freund berichtet, der im kalifornischen Los Angeles Christus angenommen hat, nachdem Deane jahrzehntelang für ihn gebetet hatte. Jedes Mal, wenn sein Dienst ihn nach Kalifornien führte, achtete er darauf, auch diesen Mann zu besuchen. Nach Jahren der Geduld und

des Gebets durfte Deane erleben, wie er Christus als seinen persönlichen Retter annahm.

Deane und seine Frau Margaret haben sich von Quarantäne, den Regeln zur Reduzierung von Kontakten oder geschlossenen Grenzen nicht aufhalten lassen. Ihr Dienst war auch in Quarantänezeiten so persönlich und auf Beziehung ausgerichtet wie immer – wenn auch hinter einem Mund-Nasen-Schutz. Als es wegen der einschränkenden Maßnahmen nicht mehr möglich war, vor großen Mengen zu sprechen, gab Gott ihnen einen lebendigen persönlichen Dienst für Juden und Nichtjuden, die an der guten Nachricht vom Messias Jesus Interesse haben. Er öffnete Margaret sogar Türen für Gespräche mit ihren Ärzten und dem Pflegepersonal, als sie im Krankenhaus war und operiert wurde – eine großartige Erinnerung daran, dass Er uns immer Gelegenheit gibt, anderen von Ihm zu erzählen.



In der Mitte: Deane and Margaret Woods

Arbeit in der Ukraine wächst

Die Ukraine ist unsere neueste offene Tür, um jüdischen Menschen in Osteuropa zu dienen. Unser ukrainisches Team gibt regelmäßig die Liebe des Messias an Menschen im ganzen Land weiter und verteilt Essen, Arzneimittel und andere Grundversorgungsgüter an jene, die mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Unsere Praktikantin Tetyana, die in der Hauptstadt Kiew lebt, hat einen wunderbaren Dienst, in dem sie Jesus bezeugt und Passah-Geschenkkörbe weitergibt.

In ähnlicher Weise hat unser Dienst für ukrainische Teenager im polnischen Warschau über alle unsere Erwartungen hinaus Frucht getragen. Viele sind durch Bibelstudium und andere Jugendveranstaltungen unserer ukrainischen und polnischen Mitarbeiter zum Glauben gekommen. Geschätzt 2 Millionen Menschen sind aufgrund politischer Umwälzungen von der Ukraine nach Polen gegangen. Beten Sie mit uns für unseren Dienst an diesen entwurzelten Teenagern.



Tetyana (rechts) mit einem Geschenkkorb zum Passahfest.

Es gibt keinen Ort wie Zuhause



Alijah — und ihr besonderer Platz im jüdischen Herzen

.....

Eine Beule am Kopf und eine Reise nach Oz waren alles, was Dorothy brauchte, um zu erkennen, dass es keinen Ort wie Zuhause gibt. Dorothy ist die Hauptfigur in L. Frank Baums Kinderbuch „Der Zauberer von Oz“, das durch den Film von 1939 bekannt wurde. Nachdem sie während eines Tornados bewusstlos wurde, wacht Dorothy im Fantasieland Oz auf, wo sie verzweifelt nach dem Weg zurück nach Hause sucht.

Jüdische Menschen, die Alijah machen, haben wahrscheinlich das gleiche Gefühl wie Dorothy: „Es gibt keinen Ort wie Zuhause.“ Alijah (hebräisch für „Aufstieg“ oder „der Akt des Hochgehens“) ist das Wort, das für die jüdische Einwanderung nach Israel verwendet wird, die seit langem eine treibende Kraft im Zionismus sowie ein zentrales Prinzip und eine zentrale Überzeugung der Bewegung ist. Kein Wunder also, dass Israel einen Nationalfeiertag namens Jom HaAlijah (Tag der Alijah) hat. Dieses Jahr beginnt er bei Sonnenuntergang am 22. März.¹

Alijah in den jüdischen Schriften

Die Alijah hat geholfen, die Nation Israel aufzubauen. Der Eröffnungssatz des Alijah-Tag-Gesetzes erklärt den Zweck des Gesetzes: „die Bedeutung der der jüdischen Einwanderung anzuerkennen“ und „das Datum des Eintritts in das Land ... am zehnten Nisan“, wie im Buch Josua aufgezeichnet, zu markieren: „Und das Volk stieg aus dem Jordan herauf *am zehnten <Tag> des ersten Monats*; und sie lagerten sich in Gilgal, an der Ostgrenze von Jericho“ (4,19, Hervorhebung hinzugefügt). Seit dieser Zeit gab es immer eine jüdische Präsenz im Land. Obwohl Gott Sein Volk zuweilen wegen ihres Ungehorsams aus dem Land nahm, versprach Er immer, es zurückzubringen.

Im Jahr 586 v.Chr. gebrauchte Gott die Babylonier, um sie nach Babylon zu verbannen. Siebzig Jahre später (Jer 25,12) gebrauchte Er Kyrus, den König von Persien, um sie zurückzubringen. „Wer immer unter euch aus seinem Volk ist“, sagte Kyrus, „mit dem sei der HERR, sein Gott! Er ziehe hinauf!“ (2Chr 36,23, Hervorhebung hinzugefügt; vgl. Esra 1,3). Als Folge von Kyrus' Dekret machten 42.360 jüdische Menschen Alijah nach Juda, begleitet von 7.337 Sklaven und 200 Sängern

(Esra 2,64-65), darunter befanden sich auch Angehörige der zehn Stämme des Nordreichs.

Die jüdische Eschatologie glaubt an eine zukünftige Alijah, auf die jedes Jahr zu Pessach hingewiesen wird. Am Ende des Sedermahls rufen die Teilnehmer: „Nächstes Jahr in Jerusalem!“, eine prophetische Erinnerung an Gottes Versprechen gegenüber Israel: „Ich werde euch aus den Völkern sammeln und euch aus den Ländern zusammenbringen, in die ihr zerstreut worden seid, und werde euch das Land Israel geben“ (Hes 11,17, vgl. 36,24.28).

Alijah in der säkularen jüdischen Geschichte

Die Zerstreuung des jüdischen Volkes, die sogenannte Diaspora, begann im Jahr 70 n. Chr., als die Römer Jerusalem zertrümmerten, den Tempel zerstörten und einen kleinen Überrest im Land zurückließen. Von da an wurde die Rückkehr nach Hause ein Traum, eine tiefe Sehnsucht in den jüdischen Herzen.

So blieb es für 1.800 Jahre, bis der europäisch-jüdische Journalist Theodor Herzl auf der Bildfläche erschien. Im Jahr 1897 berief Herzl in Basel den ersten Zionistenkongress ein, um einen Plan zur Sicherung einer Heimstatt für das jüdische Volk auszuarbeiten. Der Traum wurde zu einer Herausforderung für Herzl. Er schrieb: „Wenn ihr wollt, ist es kein Traum.“

Als seine Hymne nahm der Kongress das Gedicht Hatikvah („Die Hoffnung“), das später Israels Nationalhymne werden sollte. Es drückt den Traum von der Heimkehr aus:

*Solang noch im Herzen drinnen,
Eine jüdische Seele wohnt.
Und nach Osten hin, vorwärts,
Das Auge nach Zion blickt.
Solange ist unsere Hoffnung nicht verloren,
die Hoffnung, zweitausend Jahre alt,
„Zu sein ein freies Volk, in unserem Land,
im Lande Zion und in Jerusalem!“²*

¹ Jom HaAlijah wird außerdem am 7. Cheschwan (13. Oktober) gefeiert, an diesem Tag wird die Alijah im Schulunterricht behandelt.

² <https://de.wikipedia.org/wiki/Hatikvah>.



Die Bedeutung der Alijah ist ein integraler Bestandteil der Unabhängigkeitserklärung des Staates: „Durch Gewalt vertrieben blieb das jüdische Volk auch in der Verbannung seiner Heimat in Treue verbunden. Nie wich seine Hoffnung. Nie verstummte sein Gebet um Heimkehr und Freiheit.“³

Vor 1948. Nach dem Ersten Zionistenkongress schrieb Herzl in sein Tagebuch: „In Basel habe ich den Judenstaat gegründet. ... In fünf, jedenfalls in fünfzig Jahren wird es jeder einsehen.“⁴ Herzl lag nur um ein Jahr daneben. Während dieser Zeit löste die Judenverfolgung in Polen, Russland, Rumänien, Deutschland, Jemen und Bulgarien sieben verschiedene Alijah-Wellen aus, wodurch eine halbe Million jüdische Menschen nach Hause kamen.

Nach 1948. Im Jahr 1948 lebten nur 650.000 jüdische Menschen in dem neuen Staat Israel. Aber zwischen 1948 und 1951 verdoppelte die Einwanderung die Bevölkerung auf 1.330.000. Laut der Jewish Virtual Library sind „seit der Gründung Israels 3,3 Millionen Menschen in das Land eingewandert, 44% davon sind seit 1990 gekommen.“⁵ Die größte ethnische Gruppe kam aus Russland.⁶ Zwischen 1977 und 2006 kamen mehr als 1 Million Olim (Einwanderer) aus der ehemaligen Sowjetunion. Die äthiopischen Juden kamen über Israels Operation Mose und Operation Salomo, durch die Tausende in nur wenigen Tagen gerettet wurden. Heute wollen immer noch mehr als 8.000 jüdische Äthiopier Alijah machen.

Ein Beispiel aus dem wirklichen Leben

Nicht alle jüdischen Menschen wandern aus Europa, Asien und Afrika ein. Seit 1948 haben etwa 200.000 Nordamerikaner ihren komfortablen Lebensstil aufgegeben, um nach Israel zu ziehen. Fred und Eva zum Beispiel machten 1991 Alijah; nachdem sie schon seit vielen Jahren vorhatten einzuwandern. Sie beschrieben die Reise folgendermaßen:

Gott begann, in unseren Herzen den Wunsch zu wecken, in Israel zu leben. Wir verstanden, dass „das Land“ ein Geschenk Gottes für Sein auserwähltes jüdisches Volk ist. Es schien zu der Zeit keine große Rolle zu spielen, dass wir niemanden dort in Israel kannten und dass wir kein Hebräisch sprachen. Alles, was wir wussten, war, dass Gott uns schickte und dass uns jemand am Flughafen abholen und zum Absorptionszentrum in Beer Sheva fahren würde.

Ihre Geschichte spiegelt die von Tausenden von Olim wider. Wie viele andere ist Eva die Tochter von Holocaust-Überlebenden. Als Hitler versuchte, die Juden während des Zweiten Weltkriegs zu vernichten, hatten sie keinen Ort, wo sie hingehen konnten. Sechs Millionen sind umgekommen. Heute können sie nach Hause gehen.

Israel mag für manche Menschen nur ein weiteres Land sein. Aber für die Juden ist es eine Herzensangelegenheit. Rabbi Jonina Pritzker erklärte in einem Artikel von 2012 auf jewishboston.com:

Sie fragen, warum Israel für das jüdische Volk wichtig ist. Die jüdische Verbindung und Verbundenheit mit dem Land Israel ist so alt wie das jüdische Volk, und die Liebe unseres Volkes für das Land Israel wird jeden Tag in unseren Gebeten und Praktiken ausgedrückt. Das Land Israel ist das jüdische nationale Heimatland: die Geschichte, der Glaube, die Religion, Kultur und Identität des jüdischen Volkes sind seit jeher mit diesem Land verbunden, das unseren Namen trägt, von seinem alten Namen Judäa bis zu seinem modernen Namen Israel. Israel und Jerusalem haben eine sehr tiefe, religiöse Bedeutung für Juden; dies ist das Land unserer Vorfahren, das Erbe unserer Kinder.⁷

Vor vielen Jahren hat Elwood McQuaid, ein ehemaliger Geschäftsführer von FOI, ein Gedicht geschrieben, das den Titel „Der Jude“ trägt und die Alijah sehr schön zusammenfasst:

*Wir erinnern uns gut an den wandernden Juden
Nieder gebeugt und langsam gehend,
Der durch die Ghettos schlich, den gelben Stern trug,
Er schluckte den Hohn und den Hass.
Er verkaufte uns Streichhölzer, kaufte unsere Lumpen,
nähte Kleider und flickte die Schuhe.
Aber wir hatten nur selten Kontakt,
Seltsame Leute, dachten wir, diese Juden.
Es schien, als gehöre er nie ganz dazu;
Sein Blick war in die Ferne gerichtet.
Es war, als suchte er den Himmel ab,
um einen aufgehenden Stern zu finden.
Eines Tages ging er weg, ganz plötzlich,
dieser ernsthafte Sohn Sems,
„Ich gehe nach Hause, ich habe meinen Stern gefunden:
Geliebtes Jerusalem!“
Er ist unten in der Ben-Jehuda-Straße,
Aufrecht, braun gebrannt und gut aussehend.
Nun stehen wir in stiller Ehrfurcht da,
Um ihn zu hören und von ihm zu lernen.“⁸*

⁷ Rabbi Jonina Pritzker, „How can I explain why Israel is important to the Jewish people?“, jewishboston.com, June 13, 2012 <tinyurl.com/JPJb-1>.

⁸ Elwood McQuaid, Come, Walk With Me (Bellmawr, NJ: The Friends of Israel Gospel Ministry, 1990), 62.

³ https://de.wikipedia.org/wiki/Israelische_Unabhängigkeitserklärung.

⁴ https://www.stadtgeschichtebasel.ch/index/geschichten/2019-2020/01/erster_zionistenkongress.html.

⁵ „Vital Statistics: Latest Population Statistics for Israel (2020)“, jewishvirtuallibrary.org <tinyurl.com/JVL-stats>.

⁶ Judy Maltz, „One, two, three, four—we opened up the Iron Door“, Haaretz.com; <tinyurl.com/Hrtz-R-1>.



DIE KOMMENDEN FEUERSBRUNST

DER APOSTEL PETRUS HAT UNS GEWARNT. JETZT LIEGT ES AN
UNS ZU VERSTEHEN UND VORBEREITET ZU SEIN.

VON BRUCE SCOTT

„Es ist apokalyptisch.“

U.S. Senator Jeff Merkley aus Oregon hat nicht übertrieben, als er die Waldbrände bewertete, die die Westküste Amerikas im Jahr 2020 verwüsteten. Bis Ende Oktober kamen mindestens 35 Menschen ums Leben. Zehntausende waren gezwungen ihre Häuser zu verlassen. Tausende von Häusern und andere Gebäude brannten nieder, und mehr als fünf Millionen Hektar Land verbrannten – über vier Millionen allein in Kalifornien, was einen neuen Landesrekord darstellt.

So schwer Kalifornien auch betroffen war, die Waldbrände waren nichts Neues. Der Staat erlebt sie so regelmäßig, dass es eine spezielle Website gibt, die der Vorbereitung auf Waldbrände gewidmet ist (readyforwildfire.org). Auf der Website heißt es ganz sachlich: „In Kalifornien sind Waldbrände keine Frage des Ob, sondern nur eine Frage des Wann.“ Die Überschrift der Website warnt: „Waldbrände kommen . . . Sind Sie bereit?“

Der Apostel Petrus warnt vor einer noch größeren Feuersbrunst:

Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb; an ihm werden die Himmel mit gewaltigem Geräusch vergehen, die Elemente aber werden im

Brand aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr <im Gericht> erfunden werden (2Petr 3,10).

Für Petrus war dieses kommende Inferno keine Frage des Ob, sondern des Wann; und er war sicher, dass es bald geschehen würde. Deshalb verkündete er: „Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge“ (1Petr 4,7).

WAS ist das Ende aller Dinge?

Aus dem unmittelbaren Kontext des Verses geht nicht hervor, welche „Dinge“ Petrus im Sinn hatte. Allerdings hilft uns seine Verwendung des Ausdrucks im zweiten Petrusbrief, ihn besser zu verstehen. In 2. Petrus 3,4 sagt Petrus, dass in den letzten Tagen Spötter kommen und sagen werden: „Wo ist die Verheißung seiner Ankunft? Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so von Anfang der Schöpfung an.“ Dann spricht er von den Himmeln, den Elementen, der Erde und den Werken, die in ihr sind: „Die Elemente aber werden im Brand aufgelöst“ (V. 11). Genauer gesagt, „die Himmel [werden] in Feuer geraten und aufgelöst und die Elemente im Brand zerschmelzen“ (V. 12). Daraus können wir schließen, dass Petrus die Formulierung „alle Dinge“ in 1. Petrus 4,7 in ähnlicher Weise verwendet hat: um das gesamte geschaffene Universum - zumindest die Dinge, die nicht im geistlichen, immateriellen Bereich liegen - zu bezeichnen.

Alles, was wir in diesem gegenwärtigen, geschaffenen Universum sehen, wird ein Ende, einen Endpunkt haben. Zu einem zukünftigen Zeitpunkt wird das alles aufhören zu existieren. Petrus bezog sich nicht nur auf die physische Schöpfung, sondern auch auf die gegenwärtige Periode der Geschichte - die die Bibel dieses „gegenwärtige Zeitalter“ nennt.

Die alten Rabbiner sprachen oft von zwei Zeitaltern (oder Welten): das gegenwärtige, in dem wir leben, und das zukünftige (siehe Mischna, Aboth 4,16). Jesus selbst sprach von diesen beiden Zeitaltern („in diesem Zeitalter“ oder „in dem künftigen“, Mt 12,32; „jetzt in dieser Zeit“ ... und „in dem kommenden Zeitalter“, Mk 10,30).

Denselben Unterschied macht auch der Apostel Paulus („nicht nur in diesem Zeitalter, sondern auch in dem zukünftigen“, Eph 1,21). Er beschreibt das gegenwärtige Zeitalter als „die gegenwärtige böse Welt“ (Gal 1,4). Der Schreiber des Hebräerbriefs spricht von „den Kräften des zukünftigen Zeitalters“ (Hebr 6,5). Auch andere Passagen bestätigen, dass dieses Zeitalter der Geschichte zu Ende geht. Jesus sagte, Er werde immer bei seinen Jüngern sein, „bis zur Vollendung des Zeitalters“ (Mt 28,20). Paulus nannte die Gläubigen diejenigen, „über die das Ende der Zeitalter gekommen ist“ (1Kor 10,11).

Als Petrus „das Ende aller Dinge“ verkündete (1Petr 4,7), bezog er sich also nicht nur auf das materielle Universum, sondern auch auf den Abschluss von Gottes prophetischem Zeitplan für die Menschheit.

WANN ist das Ende aller Dinge?

Das Erstaunlichste an Petrus' Erklärung ist, dass das Ende „nahe gekommen“ ist (V. 7). Das griechische Verb bedeutet, dass es sich zeitlich nähert, im Gegensatz zu einer lokalen Verän-

derung. Sowohl Johannes der Täufer als auch Jesus benutzten das gleiche Wort, um zu verkünden: „Das Reich der Himmel ist nahe gekommen“ (Mt 3,2; 4,17). Jesus warnte seine Jünger, sich vor falschen Propheten zu hüten, die behaupten würden: „Ich bin's und die Zeit ist nahe gekommen!“ (Lk 21,8). In Römer 13,12 sagt Paulus: „Die Nacht ist weit vorgerückt, und der Tag ist nahe.“ Jakobus sagt den Gläubigen, wie sie leben sollen, „denn die Ankunft des Herrn ist nahe gekommen“ (Jak 5,8).

Auf der Grundlage der griechischen Form des Verbs, das mit „ist nahe gekommen“ übersetzt wird, betont Petrus die Nähe des Endes aller Dinge.

Diese Nähe traf zu, als Petrus seinen Brief schrieb, und sie trifft heute zu. Die Verbform zeigt auch an, dass die Nähe nicht erst begann, als Petrus den Brief schrieb, sondern schon vorher. Der Autor des Hebräerbriefs bekräftigt: Gott hat „am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn“ (Hebr 1,2). Später verkündete er: „Jetzt aber ist er einmal in der Vollendung der Zeitalter offenbar geworden, um durch sein Opfer die Sünde aufzuheben“ (9,26).

Mit anderen Worten: Der Grund, warum das Ende aller Dinge nahe war und auch heute noch nahe ist, ist der, dass der verheißene Messias gekommen ist, verworfen wurde, geopfert wurde, am dritten Tag auferweckt wurde und in den Himmel aufgefahren ist: „Den muss freilich der Himmel aufnehmen bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller <Dinge>“ (Apg 3,21). Von diesem Zeitpunkt an (der Vollendung des triumphalen irdischen Dienstes Jesu), war der Alarm auf Gottes Endzeituhr eingestellt, um jeden Moment losgehen zu können und den Vorhang zu heben für das letzte Drama der Menschheitsgeschichte, das mit der Entrückung der Gemeinde beginnen und in der Wiederkunft Jesu Christi und der Aufrichtung Seines Reiches gipfeln wird.

WIE sollen wir dann leben?

Das Wort „nun“¹ folgt unmittelbar auf die Aussage, dass das Ende aller Dinge nahe ist (1Petr 4,7). Ausgehend von der Tatsache, dass Gottes „prophetischer Wecker“ jeden Moment losgehen könnte, ermahnt Petrus diejenigen, die an Jesus Christus glauben, sich auf eine Weise zu verhalten, die sie befähigen würde, die Prüfungen und Leiden in diesem Zeitalter zu überstehen.

Weil das Ende aller Dinge nahe ist, sollten wir unsere Zeit hier auf der Erde damit verbringen, für Gott zu leben und nicht mehr den Willen des Fleisches tun (V. 2f.). Wir sollten uns geistig auf Christus konzentrieren, nüchtern sein und unsere Hoffnung ganz auf die Gnade setzen, die uns bei der Offenbarung Jesu Christi zuteil werden soll (1,13). Wie Jesus sollten wir recht-schaffen leben, während wir im Hier und Jetzt sind, weil wir Ihn damit verherrlichen (4,10-11). Unser Lohn wird folgen.


Der Brief des Petrus erinnert uns daran, dass wir diesen Lohn nicht mitnehmen können. Alles hier wird am Ende verbrennen. Und das Ende steht unmittelbar bevor. Wie die Website von Kalifornien vorwarnt: Waldbrände kommen . . . Sind Sie bereit?“

1 Anm. d. Übers.: Das griechische Wort kann auch mit „also“ übersetzt werden.

GEBET

ERNST NEHMEN





Warum wir das große Privileg des Betens nach Kräften nutzen sollten.

von Peter Colón

Die Lehre vom kommenden Gericht ist nicht sehr populär. Die meisten Christen wollen nichts davon lesen oder hören. Sie macht ihnen Angst, sie sei nicht erbaulich und viel zu schwarzmalersch. Dabei werden die Gläubigen genau wegen dieser Zukunft zu anhaltendem Gebet aufgefordert: „Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. Seid nun besonnen und seid nüchtern zum Gebet!“ (1Petr 4,7).

Durch das Blut Jesu Christi hat Gott uns das große Vorrecht gegeben, dass wir unmittelbar vor Ihn kommen dürfen; und dieses Privileg sollten wir nach Kräften nutzen, gerade jetzt, wo die Zeiten immer finsterner werden. In seinem Kommentar zum ersten Petrusbrief schreibt der amerikanische Theologe Albert Barnes (1798-1870):

Die Menschen beten ganz selbstverständlich, wenn sie meinen, dass das Ende aller Dinge gekommen sei. Ein Erdbeben bewegt sie zum Gebet. Eine Sonnenfinsternis, oder irgendein anderes vorgebliches Wunderzeichen, führt dazu, dass die Menschen beten, wenn sie glauben, dass das Ende der Welt nahegekommen sei. Ein Schiffbruch oder eine andere plötzlich auftretende Todesgefahr bringt sie ins Gebet, Psalm 107,28. So beten Menschen oft in Krankheitsnöten, die dies in den Tagen der Gesundheit nie getan haben. [...] Wer kann uns durch das finstere Tal führen als nur er allein? Wer kann uns aus den Trümmern und Ruinen des Kosmos retten als nur er allein? Wer kann unsere Ängste zerstreuen und uns ruhig machen inmitten der Zuckungen einer sich auflösenden Natur, als nur Gott allein? Und da jenes Ereignis zu jeder Stunde über uns kommen kann, sollte es uns zu anhaltendem Gebet bewegen.¹

Jesu Jünger haben ihn nie danach gefragt, wie man predigt oder lehrt. Aber sie wollten wissen, wie man betet (Lk 11,1). Das Gebet ist Gottes Geschenk an die Menschen (Ps 116,2), und mir müssen davon Gebrauch machen.

¹ Albert Barnes, *Albert Barnes' Notes on the Whole Bible*, „1 Peter 4“, biblehub.com <tinyurl.com/yyzlc4wg>.

Am Gebet festhalten

Das hebräische Wort für „Gebet“ lautet *tefillah*. *Tefillah* wird als Erwachen der im Herzen verborgenen Liebe verstanden. In Zeiten der Not oder bei drohender Gefahr ist das Gebet unser unmittelbarer Gesprächsfaden zu Gott, dem „Vater der Erbarmungen und Gott allen Trostes“ (2Kor 1,3).

Nach der Entrückung – bei der Gott alle Gläubigen des Gemeindezeitalters, die verstorbenen wie die noch lebenden, vor Beginn der siebenjährigen Drangsalszeit in den Himmel holt – werden wir vor dem Richterthron Christi stehen und Rechenschaft ablegen für die Werke, die wir auf der Erde in Jesu Namen getan haben (5,10).

Aber bis zu jenem Tag sollte die Gemeinde vom Leben in Heiligkeit und anhaltendem Gebet jedes einzelnen geprägt sein: „Haltet fest am Gebet, und wacht darin mit Danksagung“ (Kol 4,2). „Lasst uns aber im Gutes tun nicht müde werden! Denn zur bestimmten Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermatten“ (Gal 6,9).

Sich für die Verlorenen verwenden

Die Endzeitgerichte aus Offenbarung 4-18 können durch Gebet nicht aufgehalten oder geändert werden. Aber dennoch haben wir das Vorrecht, dass wir mit Inbrunst für die Rettung der Verlorenen beten können.

Jesus Christus nahm Gottes Zorn auf sich und rettete all jene, die für ihre Sünde Buße tun, Gottes Vergebung durch Christus annehmen und das Geschenk des ewigen Lebens durch Glauben erhalten (Röm 5,8-9). Gott ist barmherzig und gnädig (Ps 103,8), aber auch heilig und gerecht (99,9; Röm 3,26). Wir sollten eine tiefe Besorgnis um jene in uns tragen, die ohne Christus sterben werden, ganz besonders angesichts des unausweichlich kommenden Gerichts.

Der englische Prediger Charles Haddon Spurgeon, der im 19. Jahrhundert wirkte, verlieh der tiefen Bürde, die er für die Unerlöst trug, mit folgenden Worten Ausdruck: „Verloren! Verloren! Verloren! Besser, die ganze Welt brennt, als dass eine Seele verlorengeht! Besser, alle Sterne verlöschen und die Himmel stürzen ein, als dass eine einzige Seele verlorengeht.“²

Auch in der jüdischen Überlieferung gibt es einen „Richterthron“ und einen „Gnadenthron“. Dies entspricht der Vorstellung, dass Gott je auf dem einen oder dem anderen sitzt, abhängig davon, ob Er Gericht spricht oder Gnade übt. Der Mensch betet deshalb: „Lass mein Gebet vor den Thron deiner Herrlichkeit kommen, und meinen Schrei vor den Thron deiner Gnade“ (Talmud, *Awodah Sarah* 3b).

Der Apostel Paulus schreibt: „Dies aber wisse, dass

in den letzten Tagen schwere Zeiten eintreten werden“ (2Tim 3,1). Wir können bezeugen, wie die Zeiten Jahr für Jahr schwerer werden. Die grauenhafte Realität der bevorstehenden Drangsalszeit ist ein großer Ansporn für Gebet, bei dem es darum geht, Christus den Unerlöst zu bezeugen (vgl. 1Tim 2,4-6).

Niemals aufgeben

Wir, die wir die Bibel kennen, wissen um das, was vor uns liegt. Aber nicht jeder ist gläubig. Der Apostel Petrus wandte sich gegen neu aufgekommene Lehren, die leugneten, dass Jesus wiederkommen und die Welt richten würde: „Und zuerst dies wisst“, schreibt er, „dass in den letzten Tagen Spötter mit Spötereien kommen werden, die nach ihren eigenen Begierden wandeln und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Ankunft? Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so von Anfang der Schöpfung an“ (2Petr 3,3-4).

Heute beeinflussen Spötter und Verächter immer noch die Unerlöst, aber auch leichtgläubige Christen, denen solche falschen Sichtweisen gelegen kommen: „Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren eigenen Begierden sich selbst Lehrer aufhäufen werden, weil es ihnen in den Ohren kitzelt; und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren und sich zu den Fabeln hinwenden“ (2Tim 3,3-4).

Die Gemeinde steht in einem geistlichen Kampf, und wir sollen Krieger des Gebets sein und beharrlich beten. Das Gebet ist ein wesentlicher Teil unserer Waffenrüstung. Wir sind aufgefordert: „Mit allem Gebet und Flehen betet zu jeder Zeit im Geist, und wacht hierzu in allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen“ (Eph 6,18).

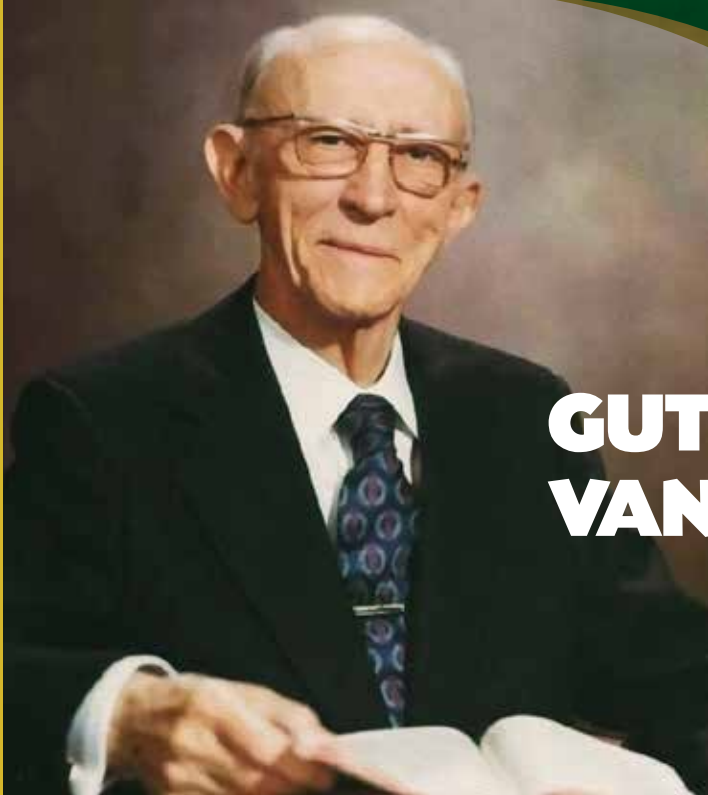
Durch das Gebet können wir einen klaren Geist und ein reines Herz bewahren. Unser Auftrag ist eindeutig: „Lasst uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe!“ (Hebr 4,16).

Der englische Prediger John Bunyan, der am bekanntesten für seine allegorische Erzählung *Die Pilgerreise* ist, schrieb bereits im siebzehnten Jahrhundert: „Im Gebet ist es besser, das Herz ohne Worte sprechen zu lassen als Worte ohne Herz.“³ Gebet sollte mehr sein als Worte. Es sollte ein ehrlicher Ausdruck unseres Glaubens sein, dass Gott unser Flehen hört, unter welchen Umständen auch immer wir vor Ihn kommen.

² Warren Wiersbe, *The Bumps Are What You Climb On* (Grand Rapids: Baker Books, 2006), S. 85.

² Charles Haddon Spurgeon, zitiert in James Jennings, „Quotes on Reaching Out to the Lost“, 13. September 2011 <illbehonest.com/quotes-on-reaching-out-to-the-lost>.

Peter Colón arbeitet als Creative Resource Coordinator und Bibellehrer für FOL.



GUTER RAT VON VANCE HAVNER

von Peter Colón

nimmt!“, Folgendes zu sagen hatte:

Die Entrückung der Gemeinde kommt immer näher und die Welt wird zunehmend gottloser. Die Gläubigen rücken immer mehr an den Rand und immer mehr Menschen geraten ohne es zu wissen unter satanischen Einfluss.

Einige von uns fragen sich vielleicht, welche Wirkung unsere Gebete überhaupt haben können, da doch keinerlei Zweifel daran besteht, dass sich die prophetischen Dinge genau in der von Gott vorherbestimmten Weise ereignen werden. In dieser Frage bringt der britische Prediger Charles Haddon Spurgeon (1834-1892) Licht ins Dunkel:

Der Wille unseres Vaters wird mit Sicherheit geschehen, denn der Herr „macht's, wie er will, mit den Kräften im Himmel und mit denen, so auf Erden wohnen.“ Darin wollen wir uns voller Verehrung schicken und keinerlei Anderes wünschen. Sein Wollen mag uns teuer kosten, aber lasset es uns niemals unserem eigenen Willen entgegenstehen: Möge unser Geist ganz und gar dem Geist Gottes unterworfen sein. Sein Wollen mag uns Tod, Krankheit und Verlust bringen, aber lasst uns sagen lernen: „Es ist der HERR; er tue, was ihm wohl gefällt.“ Wir sollten dem göttlichen Willen nicht nur nachgeben, sondern uns ihm fügen, damit wir uns in der Drangsal freuen, die Er uns verordnet.¹

Egal, wie unsere Umstände auch sein mögen, Gott gebietet uns zu beten: „Freut euch allezeit! Betet unablässig! Sagt in allem Dank! Denn dies ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch“ (1Thes 5,16-18). Wir sollten uns von schweren Situationen nicht überwältigen lassen, sondern den wunderbaren Rat des großen Erweckungspredigers Vance Havner (1901-1986) annehmen, der über das von ihm als vergessene Seligpreisung bezeichnete Matthäus 11,6, „Und glückselig ist, wer an mir keinen Anstoß

An Jesus Anstoß zu nehmen ist nichts Neues. An Ihm haben mehr Menschen Anstoß genommen als an irgend-einer anderen Person, die jemals gelebt hat. [...]. Wir haben uns beschwert, dass wir beten und nichts bekommen. Wir haben den Zehnten gegeben, und jetzt sind wir in Not. Wir waren dem Haus Gottes treu, und jetzt liegen wir im Krankenhaus. Wir haben für unsere Kinder gebetet, und jetzt sind sie Weltmenschen. Wir sehnen uns nach Freude und Frieden und sind niedergeschlagen. Auf der anderen Straßenseite wohnt eine ungläubige Familie, der nichts geschieht, und uns wurde das Liebste genommen. „Beten bringt nichts. In den Andachtsbüchern liest sich das so schön, aber bei mir funktioniert es irgendwie nicht.“ Uns ging es schlecht, und der Herr „blieb an seinem Ort“, und als Er dann doch kam, murrten wir. [...] Dieses ganze Murren zeigt, dass wir die vergessene Seligpreisung nicht gelernt haben. Bei schönem Wetter kann jeder glauben. Es gibt ein tieferes Erleben und einen höheren Zustand, wohin nicht viele kommen, einen Zustand, in dem wir, was auch passiert, niemals Anstoß am Herrn nehmen, einen Zustand, in dem wir, ob wir es nun verstehen oder nicht, immer noch Römer 8,28 glauben. Habakuk begann sein Buch mit einem Lamento und beendete es mit Lobpreis. Und glückselig ist, wer sagen kann: „Zwar bekomme ich nicht, was ich wollte. Zwar säe ich viel und ernte wenig. Zwar bekommen andere die Pflaumen und ich den leeren Sack. Aber ich will mich im Herrn freuen, ich will jauchzen über den Gott meines Heils.“²

Wir müssen Gott Gott sein lassen und um nichts besorgt sein, „sondern in allem sollen durch Gebet und Flehen mit Danksagung [unsere] Anliegen vor Gott kundwerden; und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus“ (Phil 4,6-7).

¹ Charles Haddon Spurgeon, „A Heavenly Pattern for Our Earthly Life“, Predigt, 30. April 1884, The Metropolitan Tabernacle Pulpit, Bd. 30, spurgeon.org <tinyurl.com/CHS-18884>.

² Vance Havner, „The Forgotten Beatitude“, <articles.christian.com/article10714.shtml>.

CHRISTUS WAHRHAFTIG DIENEN

**Für Christen
können gute
Werke kein
Selbstzweck
sein. Für einen
erfolgreichen
Dienst für Gott
braucht es mehr.**

von Ty Perry



Als Jugendlicher kam ich gerne ins Arbeitszimmer meines Pastors. In seinem Bücherregal stand interessanter Krimskrams, der sich in den langen Jahren seines Dienstes und bei Reisen in die verschiedensten Weltgegenden angesammelt hatte. Das beeindruckendste Andenken war für mich ein schlichtes weißes Geschirrtuch. Draufgestickt waren drei Worte: *Sei groß. Diene.*

Das ist eine starke Botschaft. Eine, die Jesus selbst Seine Jünger gelehrt hat. Als die Zwölf darüber stritten, wer im kommenden Reich der Größte unter ihnen sein würde, erklärte Er: „Wenn jemand der Erste sein will, soll er der Letzte von allen und aller Diener sein“ (Mk 9,35). Bei Gott erfordert Größe Demut.

Zu dienen ist nichts, woran wir von uns aus als eine Ausdrucksform von Größe denken würden. Souveränes Auftreten, ja. Eine klare Zukunftsvision, unbedingt. Charisma und ein einnehmendes Wesen, sicherlich von Vorteil. Aber die meisten Führungshandbücher preisen nicht gerade die Vorzüge einer dienenden Führung. Gott allerdings schon; und alleine diese Tatsache sollte uns ins Nachdenken darüber bringen, wie wir dienen sollen.

DAS MOTIV

Dienst an sich ist kein knappes Gut. In fast allen Berufen, von Ärzten über Briefträger bis hin zu Klempnern, wird anderen auf die eine oder andere Art gedient. Ehrenamtlich wird Geld für Parkanlagen gesammelt oder Weihnachtsgeschenke für benachteiligte Kinder gekauft. Für das Allgemeinwohl tätige Strafgefangene und engagierte Schüler sammeln Müll vom Straßenrand auf und tun damit etwas für ihre Gemeinde.

Der Unterschied zwischen Dienst und Dienen liegt im Motiv. Ein kommerzielles Unternehmen mag Dienstleister sein und einen Bedarf decken, aber letztlich geht es um Profit. Für Christen dagegen können gute Werke kein Selbstzweck sein. Dem Herrn zu dienen verlangt nach einer anderen Motivation, einer, die aus der Liebe Christi entsteht und die Herrlichkeit Gottes zum Ziel hat.

Unsere Beweggründe sollten aus der Erkenntnis der Liebe Christi zu uns erwachsen (2Kor 5,14). Wenn wir in Betracht nehmen, dass Jesus „für alle“ gestorben ist, sollte es uns möglich sein, „nicht mehr [uns] selbst [zu] leben, sondern dem, der für [uns] gestorben und auferweckt worden ist“ (V. 15).

Und unser Dienst sollte die natürliche Folge unserer Liebe für Christus sein. Nachdem Er von den Toten auferstanden war, traf Er Seine Jünger am Ufer des Sees Genesareth, wo Er Petrus vor allen anderen wieder in die Nachfolge nahm, nachdem dieser Ihn vor Seiner Kreuzigung drei Mal verleugnet hatte.

Drei Mal fragte der auferstandene Herr Petrus, ob er Ihn liebe bzw. liebe. Jedes Mal beteuerte dieser seine Liebe, und jedes Mal beauftragte Jesus ihn mit einem Dienst: „Weide meine Lämmer! [...] Hüte meine Schafe! [...] Weide meine Schafe!“ (Joh 21,15-17). Die Liebe zu Jesus geht dem Dienst für Ihn voraus.

Unser Wunsch, Gott durch Jesus verherrlicht zu sehen, muss eine weitere Motivation für unser Dienen darstellen. Petrus schreibt, wir sollen dienen, „damit in allem Gott verherrlicht wird durch Jesus Christus, dem die Herrlichkeit ist und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ (1Petr 4,11). Und es sollte in dem Wissen geschehen, dass „das Ende aller Dinge“ nahegekommen ist (V. 7).

Gott zu verherrlichen bedeutet, Seine Einzigartigkeit und Größe einer verlorenen und sterbenden Welt zu zeigen. Oder, wie es ein Pastor einmal ausgedrückt hat, Gott zu verherrlichen bedeutet, dass Ungläubige ihre Meinung über Gott wegen dem ändern, was sie in uns sehen. In der Bergpredigt hat Jesus selbst den Gläubigen aufgetragen: „So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen“ (Mt 5,16).

Wenn es um den Dienst für den Herrn geht, ist nicht einfach

jeder beliebige Beweggrund recht. Dienst für uns selbst ist Holz, Heu und Stroh; aber Dienst, der von Christi Liebe für uns und unserer Liebe für Ihn motiviert wird und mit dem Gott durch Christus verherrlicht werden soll, gleicht Gold, Silber und kostbaren Steinen (1Kor 3,11-13).

DIE KRAFT

Im Alter von 12 Jahren übergab Ian Thomas sein Leben Christus. Wie viele Christen wollte er dem Herrn auf jede nur erdenkliche Art dienen. „Aus dem einfachen Wunsch heraus, Seelen zu gewinnen“, berichtet er, „rauszugehen und sie zu finden, hatte ich einen Wirbelwind an Aktivitäten entfaltet, bis ich im Alter von neunzehn Jahren den ganzen Tag mit irgendetwas beschäftigt war. [...] Es brachte mich in einen Zustand völliger geistlicher Erschöpfung, bis ich erkannte, dass es keinen Zweck hatte weiterzumachen.“¹

Major Thomas, aus dem später ein großer Evangelist werden sollte, lernte, was viele von uns verstehen müssen – Christus zu dienen muss auch bei der richtigen Motivation in Gottes Kraft geschehen, nicht in unserer eigenen. Thomas schrieb später über Gläubige, die sich auf ihre eigene Kraft verlassen: „Solche Menschen sind wie Lampen ohne Öl, wie Autos ohne Benzin und wie Kugelschreiber ohne Mine, verblüfft über ihre eigene Ohnmacht.“²

Tatsächlich belehrte Petrus die frühe Gemeinde über genau diesen Punkt: „Wenn jemand dient, so sei es als aus der Kraft, die Gott darreicht“ (1Petr 4,11). Gott in unserer eigenen Kraft zu dienen, führt geradewegs in die Katastrophe. Menschen zu dienen, die wir lieben, ist einfach; aber bei allen anderen sieht das schon ganz anders aus.

Menschliche Liebe hat irgendwo ein Ende (Röm 5,7). Jesu Liebe ist grenzenlos. So galt Jesu irdischer Dienst einem Volk, das die Wunder Gottes sah und den Sohn Gottes verwarf (Joh 1,11). Jesus gab Sein Leben für uns, „als wir noch Sünder waren“ (Röm 5,8). Wenn uns der Herr nicht dazu befähigt, ist es unmöglich, mit tiefer und selbstloser Liebe zu dienen.

Natürlich wollen die wenigsten dem Herrn aus eigener Kraft dienen; aber man tappt leicht in diese Falle. Wir können ein Treffen organisieren oder aus der Bibel lehren, ohne Gott um die Kraft zu bitten, die wir dafür brauchen. Ein Dienst ohne die Kraft Gottes gleicht dem Versuch, ein Segelboot ohne Wind zu steuern: man kann beharrlich weitermachen, aber man kommt nicht vorwärts. Deshalb sagt Gott uns: „Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist, spricht der HERR der Heerscharen“ (Sach 4,6).

DIE EINSTELLUNG

Marta und Maria waren Schwestern und folgten beide Jesus nach. Als dieser bei ihnen zu Besuch war, ärgerte sich Marta über ihre Schwester, die Jesus zuhörte, während sie selbst in der Küche schufterte. „Herr, kümmert es dich nicht, dass meine

1 Major W. Ian Thomas, *The Saving Life of Christ* (Grand Rapids: Zondervan, 1961), S. 8.

2 Bob George, *Das Leben ist zu kurz, um die Hauptsache zu verpassen* (Holzgerlingen: SCM-Verlag, 2015), S. 6.

Schwester mich allein gelassen hat zu dienen?“, fragte sie. „Sage ihr doch, dass sie mir helfe!“ (Lk 10,40).

Was als ein Dienst liebevoller Gastfreundschaft für den Herrn begonnen hatte, wurde für Marta zu einer Plackerei, so dass sie über ihre Schwester erbittert wurde. „Marta, Marta!“, entgegnete Jesus, „Du bist besorgt und beunruhigt um viele Dinge; eins aber ist nötig. Maria aber hat das gute Teil erwählt, das nicht von ihr genommen werden wird“ (V. 41-42).

Eine gerunzelte Stirn voller Schweißperlen gefällt dem Herrn nicht so gut wie ein Herz, dem es darum geht, zu Seinen Füßen zu sitzen. Gott möchte keinen

widerwilligen Dienst (2Kor 9,7). Nein, Er fordert uns auf: „Seid [...] ohne Murren! [...] dient damit einander als gute Verwalter der verschiedenartigen Gnade Gottes!“ (1Petr 4,9-10).

Um Gott zu dienen, braucht es die richtige Motivation, die Kraft des Herrn und echte Demut und Liebenswürdigkeit. Dieses große Privileg des Dienens hat Gott den Erlösten vorbehalten. Er hat uns umsonst gegeben, und jetzt sollten wir umsonst geben (vgl. Mt 10,8).

Ty Perry ist Bibellehrer für FOI in Nevada



DIE BERÖA-RUBRIK



WAS IST MIT „DIE LETZTEN TAGE“ GEMEINT?

Oft wird die Frage gestellt, wie die Formulierung „die letzten Tage“ verstanden werden sollte und welche Ereignisse darauf hindeuten, dass wir in den letzten Tagen leben. Um diese Fragen zu beantworten, müssen wir unterscheiden zwischen Gottes Plan für die Gemeinde und Seinem Plan für Israel, denn der Begriff wird unterschiedlich verwendet, je nachdem, ob von der Gemeinde die Rede ist oder von Israel.

Der Schreiber des Hebräerbriefts schreibt: „Nachdem Gott in vergangenen Zeiten vielfältig und auf vielerlei Weise zu den Vätern geredet hat durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet *durch den Sohn*. Ihn hat er eingesetzt zum Erben von allem, durch ihn hat er auch die Welten geschaffen“ (Hebr 1,1-2 SLT, Hervorhebung hinzugefügt).

Nach der Schrift begannen die letzten Tage, oder auch die „Endzeit“ mit der Menschwerdung Jesu Christi (Joh 3,16; 1Joh 1,1-7), der prophezeite, dass Er die Gemeinde einsetzen würde (Mt 16,18), die nach Seiner Auferstehung und Seiner Himmelfahrt am Pfingsttag gegründet wurde (Apg 2,16-21).

Die letzten Tage der Gemeinde auf der Erde werden ihren Höhepunkt in der Entrückung finden, wenn Gläubige (tote und lebende) entrückt werden, um dem Herrn in der Luft zu begegnen (Joh 14,1-3; 1. Kor 15,51-54; 1Thess 4,3-18). Somit zeigt das Neue Testament, dass wir in der Endzeit leben. Die Wiederkunft Christi für Seine Gemeinde steht unmittelbar bevor; es gibt keine Prophezeiung, die noch erfüllt werden muss, damit dieses Ereignis stattfindet.

Die Endzeit für Israel wird nach der Entrückung auf der Erde weitergehen, bis die Ewigkeit beginnt. Diese Endzeit wird die folgenden prophetischen Ereignisse umfassen:

1. Den Sieben-Jahres-Bund des Antichristen mit Israel (er wird ihn nach dreieinhalb Jahren brechen, Dan 9,27), gefolgt von dem Versuch des Antichristen, Israel zu vernichten (Offb 12,1-17), wobei er zwei Drittel der jüdischen Bevölkerung töten wird. Ein Drittel wird die Trübsal überleben (Sach 13,8-9).
2. Die Wiederkunft Christi, die die Trübsal beendet, den Antichristen und seine Herrschaft vernichtet (2Thess 2,8), Israel befreit, wie Mose und die Propheten es vorausgesagt haben (5Mo 4,27-30; Sach 12, 10-14), und Israel erlöst (Röm 11,26-27).
3. Die Errichtung Seines Tausendjährigen Reiches in Jerusalem durch Christus (Hes 36,1-37,28) und Seine Herrschaft vom Thron des Königs David aus (Lk 1,32). Zu dieser Zeit wird Christus den Tausendjährigen Tempel bauen (Hes 40,1-47:12) und Israel die Segnungen des Neuen Bundes zuteil werden lassen (Jer 31,31-34). Erlöste Gläubige des Alten und Neuen Testaments werden mit Christus zurückkehren und unter Ihm regieren.
4. Das Ende des Tausendjährigen Reiches. Dann werden alle Erlösten die Ewigkeit unter einem neuen Himmel und auf einer neuen Erde für immer genießen.

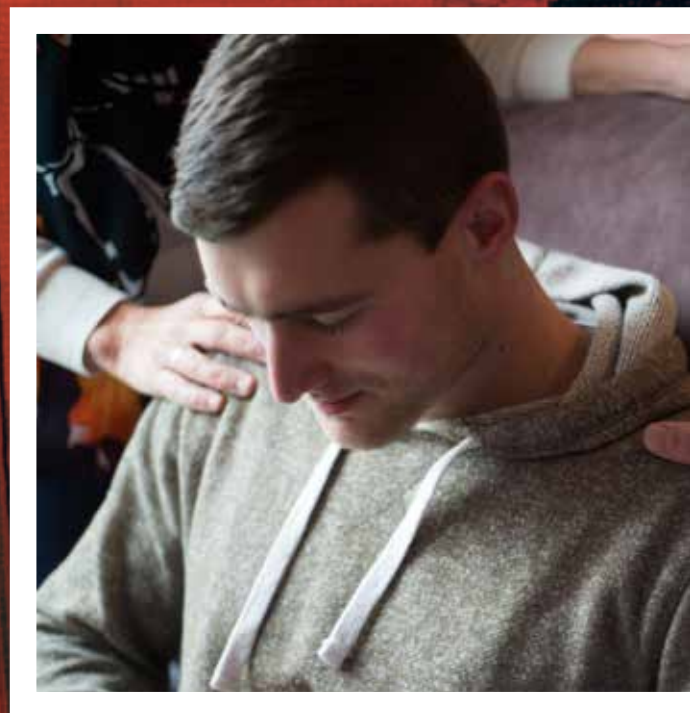
Wann wird Christus Seine Gemeinde entrücken? Keiner weiß es. Gott hat entschieden, diese Information nicht zu offenbaren. Wir wissen aber, dass die Wiederkunft des Herrn unmittelbar bevorsteht, und Er weist alle Christen an, in der Bereitschaft für Sein Kommen zu leben.

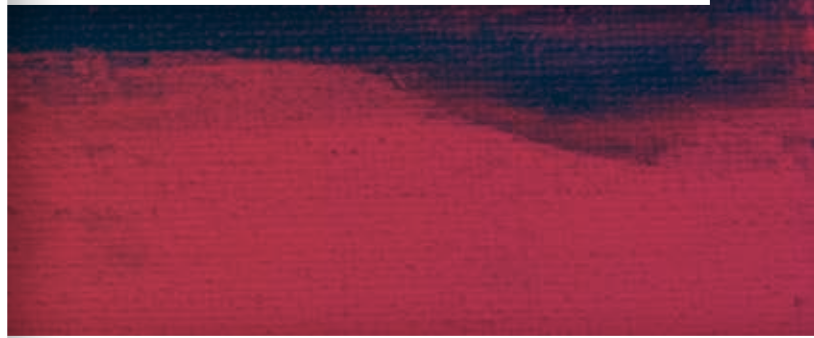
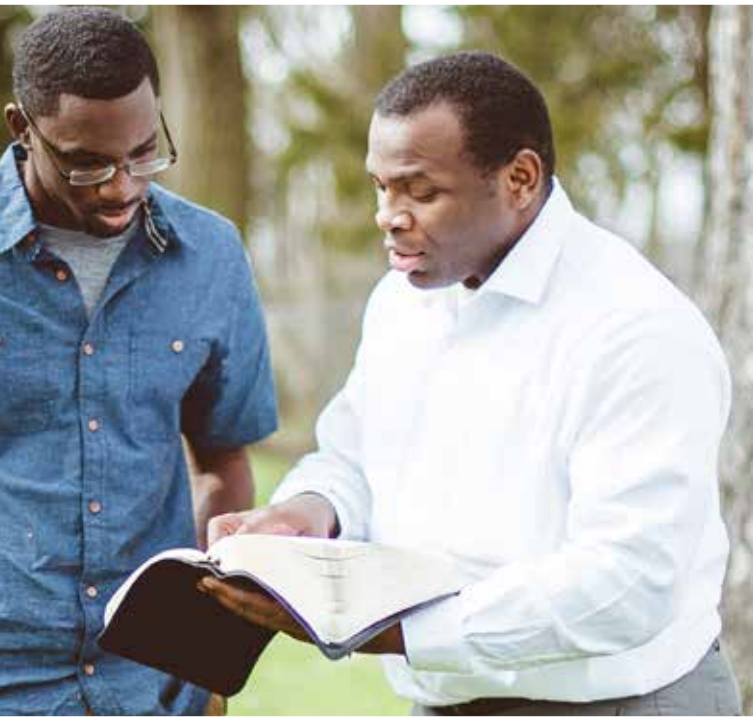
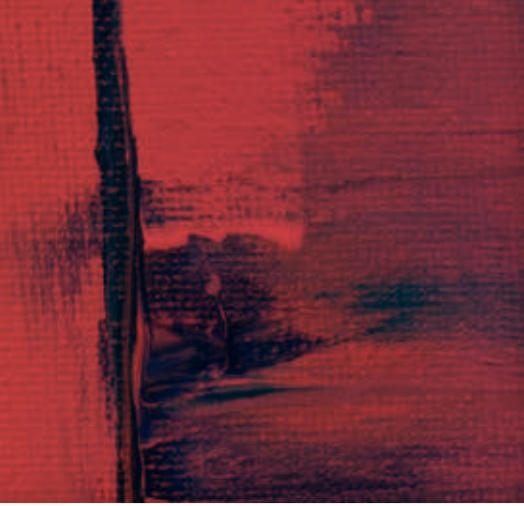
Von David M. Levy

DIE SACHE DER CHRISTEN

Warum wir uns an die Worte Jesu erinnern müssen: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“ (Mk 12,17).

von Elwood McQuaid





Die schädliche Wende in der Natur des amerikanischen politischen Systems, das Fraktionen und Freunde in Bitterkeit gegeneinander aufbringt, hat Auswirkungen darauf, wodurch wir uns definieren. Für Christen sollte das unabhängig von unseren politischen Überzeugungen sein. Wir sind zu einem höheren Maßstab berufen: den Dingen, die zu Gott gehören.

Wir zitieren oft aus dem Buch Esther, das aus einer Zeit stammt, die ähnliche Gefahren mit sich brachte wie unsere eigene. Hätte die jüdische Königin Esther nicht die Stimme erhoben, um ihr Volk zu „einer solchen Zeit“ zu retten, wären die Konsequenzen unumkehrbar gewesen (Est 4,14). Die Zeit erforderte ein Wort Gottes durch Seinen ernannten Boten.

Unumstößliche Tatsachen

Im Zusammenhang mit dem heutigen katastrophalen moralischen freien Fall gibt es zwei ernste Probleme, mit denen sich Gläubige auseinandersetzen müssen: antibiblisches Christentum und virulenter Antisemitismus.

Seit mehr als 2.000 Jahren versuchen die Feinde Christi, die Welt von seinem Volk zu befreien. Die Cäsaren versuchten es und warfen auf dem Boden ihrer großen Stadien Gläubige den Löwen vor. Aber wir tun gut daran, uns daran zu erinnern, dass die Cäsaren weg sind; die Christen sind immer noch hier. Die wahre Gemeinde geht nirgendwo hin bis zu dem Tag, an dem Gott uns nach Hause holt. In der Zwischenzeit sind wir aufgerufen, uns darauf zu konzentrieren, warum wir hier sind, und uns nicht von dem ablenken zu lassen, wozu Er uns beauftragt hat.

Die gegenwärtige Verwirrung und Spaltung, das Misstrauen, die Wut und Frustration, die unsere Gesellschaft heimsuchen, sind Symptome für einen unstillbaren Durst nach etwas Besserem. Wir haben keine Garantie, dass unsere Kinder, Enkelkinder und zukünftige Generationen ohne das Schrecknis politischer Erschütterungen leben können. Zugegeben, viele engagierte Staatsdiener sind auf der Suche nach Lösungen für die Schuldzuweisungen und die Zwietracht. Wir beten für diese Versuche, und als verantwortungsvolle Bürger versuchen wir, uns zu beteiligen, wo wir können. Mit einem Wort, die Suche ist im Gange, um Frieden und etwas Hoffnung für die Zukunft zu finden.

Die Gläubigen haben eine Antwort. Sie wurde vor zwei Jahrtausenden gegeben: „Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch. Euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam“ (Joh 14,27). Sein Friede ist das, was wir einer todunglücklichen Welt anzubieten haben: einen Frieden, der nicht ist, „wie die Welt gibt“. Es ist nicht die Botschaft der Welt. Es

ist die Botschaft, zu deren Überbringung die Gemeinde beauftragt wurde - das, was die Gemeinde wirklich ausmacht.

Wir leben in einer Zeit der unerbittlichen Feindseligkeit gegen biblisch orientierte Christen. Wie bei der die Realität verzerrenden „Gott ist tot“-Kampagne der 1960er Jahre listeten Skeptiker absurderweise Jesus unter den historischen Figuren auf, „die vielleicht gar nicht existiert haben“. Diejenigen von uns, die Ihn kennen - zusammen mit der unzähligen Schar von Gläubigen, die seit Jahrtausenden Seinen Frieden gefunden haben, sind der Beweis, dass sie falsch liegen.

Der Zusammenhang zwischen vehementem Antichristianismus und dem Neo-Antisemitismus besonders in westlichen Nationen warnt uns. Es ist kein Zufall, dass die zunehmenden Angriffe auf Christen mit Angriffen auf Israel und das jüdische Volk einhergehen. Sie unterscheiden sich zum jetzigen Zeitpunkt lediglich in ihrer Intensität. Als Christen im Westen sind wir mit dem dominierenden Trend, unseren Glauben und unsere Praktiken zu diffamieren und öffentlich zu verunglimpfen, konfrontiert. Die Juden hingegen sind mit physischer Gewalt und Übergriffen konfrontiert.

Hier in Amerika, der Bastion der Freiheit und Gleichheit, glauben jüdische Menschen nun, Grund zur Furcht zu haben. Ein Bericht der Anti-Defamation League aus dem Jahr 2020 erklärt: „Die amerikanische jüdische Gemeinde erlebte im letzten Jahr [2019] das höchste Ausmaß an antisemitischen Vorfällen seit Beginn der Aufzeichnungen im Jahr 1979; es wurden mehr als 2.100 Übergriffe, Fälle von Vandalismus und Belästigungen in den Vereinigten Staaten gemeldet.“¹

Amerikanische Juden fühlen sich verletzt. Eine Schlagzeile in der Washington Post erklärte: „Ein Jahr nach dem Anschlag in Pittsburgh: Studie besagt, dass fast jeder dritte Jude seinen Glauben manchmal verheimlicht.“ In dem Artikel heißt es:

David Harris, Geschäftsführer des American Jewish Committee, [sagte]: „Vielleicht gab es eine Zeit, in der einige jüdische Institutionen . . . sich irgendwie mehr oder weniger weit weg und abgeschirmt fühlten von [antisemitischen Angriffen]. Die Tatsache, dass die Angriffe in Pittsburgh und Poway stattfanden, löste ein Gefühl aus, dass wir alle überall gleich gefährdet sind - es kann überall passieren.“²

Für jüdische Menschen wiederholt sich tragischer-

1 „Antisemitic Incidents Hit All-Time High in 2019“, adl.org, 12.05.2020, <tinyurl.com/y36gdve5>.

2 Julie Zauzmer, „A year after Pittsburgh attack, study finds almost 1 in 3 Jews sometimes hide their faith“, washingtonpost.com, 23.10.2019 <tinyurl.com/y4qvjn5c>.

weise die Geschichte. Der Antisemitismus hat Gottes ausgewähltes Volk durch die Jahrhunderte verfolgt. Doch die Geschichte anzuerkennen, wird nicht die Zukunft offenbaren. Diese Information ist beschränkt auf Gottes Wort - die Heilige Schrift. Die Geschichte kann nur zurückblicken; die Bibel blickt nach vorne. Das Buch versichert uns, dass Israel trotz all der Angriffe am Ende triumphieren wird. Das Maß der endgültigen Wiederherstellung strahlt hell aus dem prophetischen Wort.

Israels König David hat möglicherweise ein gutes Bild von Israels Weg gezeichnet. In Psalm 27 beschreibt er die starken Anfeindungen gegen ihn, sein unerschütterliches Vertrauen in seinen Gott, seinen Schrei nach Jehova, ihn zu unterstützen, und seine Erwartung der kommenden Herrlichkeit: „Ach, wenn ich mir nicht sicher wäre, das Gute des HERRN zu schauen im Land der Lebendigen ...!“ (V. 13). Die Formulierung „wenn ich nicht sicher wäre“ spiegelt die unauslöschliche Kraft des Glaubens wider.

Als Gläubige sollen wir Gottes Gnade und Güte gegenüber einer hoffnungslos bedürftigen Welt sichtbar werden lassen.

Was ist zu tun?

Römer 10-11 legt uns ein Manifest des Glaubens und der Lebensführung vor. Es beschreibt Gottes unwiderrufliche Verheißungen an Israel und die Gnade, die Er den Gläubigen aus den Nationen gewährt hat, die die durch den Glauben „eingefropft“ worden sind, während Israel vorübergehend beiseite gesetzt wurde. Hierin liegt eine Bestätigung: Die Gemeinde ist nicht Israel, Israel ist nicht die Gemeinde,

und es ist sinnlos, etwas anderes zu behaupten. Hier ist die Auslegung spezifisch und die Anwendung universal:

Ich sage nun: Sind sie etwa gestrauchelt, damit sie fielen? Auf keinen Fall! Sondern durch ihren Fall ist den Nationen das Heil geworden, um sie zur Eifersucht zu reizen. Wenn aber ihr Fall der Reichtum der Welt ist und ihr Verlust der Reichtum der Nationen, wie viel mehr ihre Vollzahl! (Röm 11,11f.).

Was tun wir nun also? Wir leben auf eine Weise, die zur Eifersucht provoziert. Mit anderen Worten: Wenn jüdische Menschen - oder wer auch immer - auf uns schauen, sollen sie einen Widerschein von Jesus Christus sehen. Als Gläubige sollen wir Gottes Gnade und Güte gegenüber einer hoffnungslos bedürftigen Welt sichtbar werden lassen.

Das Gebot der Einheit

Leider besteht kaum ein Zweifel darüber, was die Zukunft für Gesellschaften, die Gott ablehnen, bereithält. Unsere Gesellschaft ist an so vielen Fronten zerbrochen, dass Beobachter sich fragen, wie lange es dauern wird (wenn überhaupt), das wiederherzustellen, was für uns normal war. Traurigerweise werden viele der Übel, die früher ein Gräuel waren, heute als akzeptabel und lobenswert in die Kultur integriert.

Kann dieser Abwärtstrend rückgängig gemacht werden? Ja. Es ist schon einmal geschehen, als Gott eingriff und Erweckung und Wiederherstellung brachte. Es kann wieder geschehen. Aber wir müssen konzentriert und geeint sein. Die Zeit ist jetzt gekommen, um zusammen zu den Füßen Jesu zu sitzen, aufmerksam auf Seine letzten Worte an die Jünger vor Seiner Himmelfahrt zu hören und für Ihn zu leben. Sie wollten über die Wiederherstellung des Königreichs Israel sprechen. Er gab ihnen eine höhere Berufung:

„Er sprach zu ihnen: Es ist nicht eure Sache, Zeiten oder Zeitpunkte zu wissen, die der Vater in seiner eigenen Vollmacht festgesetzt hat. Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist; und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde“ (Apg 1,7f.).

Für uns gilt das gleiche: Engagierte Zeugen für Jesus Christus zu sein, das ist die Sache der Christen.

Elwood McQuaid ist ehemaliger Geschäftsführer von FOI und pensionierter Chefredakteur der Zeitschrift *Israel My Glory*.³

3 Anm. d. Übers.: Titel der amerikanischen Originalausgabe der Zeitschrift *Israel Mein Erbe*, die dort bereits seit 1942 erscheint.

The background image is a photograph of a gravel path that stretches from the bottom center towards the horizon. The path is flanked on both sides by tall, lush green grass. Above the path, the sky is a vibrant blue, filled with soft, white clouds. In the upper corners of the frame, dark green leaves and branches of trees hang down, framing the scene. The overall atmosphere is peaceful and natural.

Wie man mit Gott wandelt

von David M. Levy

Die Zeit ist kurz, und Gott hat uns konkrete Anweisungen gegeben, damit wir die Zeit bis zu Seiner Wiederkunft optimal nutzen können.

Jemand hat treffend gesagt: „Die Tage zu zählen ist nicht annähernd so wichtig wie dafür zu sorgen, dass sie zählen!“ Niemand kann die Uhr der Geschichte anhalten. Sie tickt mit Präzision jeden Tag hindurch, der vergeht. Hiob sagte über sein Leben: „Meine Tage gleiten schneller dahin als ein Weberschiffchen“ (Hi 7,6); und König David sagte über seines: „Siehe, handbreit hast du meine Tage gemacht“ (Ps 39,6).

Es war jedoch der Apostel Petrus, der die aufschlussreichste Aussage über die Zeit machte: „Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge“ (1Petr 4,7). Viele Menschen haben sich gefragt: Wenn das Ende aller Dinge zur Zeit des Petrus nahe war, wie kann es dann heute, 2.000 Jahre später, nahe sein? Hatte Petrus unrecht? Nein, er hatte recht. Das Ende aller Dinge war damals nahe - und ist es auch heute.

Das griechische Wort für „nahe gekommen“ steht im Perfekt, was bedeutet, dass das Kommen Christi für die Christen in den Tagen des Petrus nahe gekommen war und damals geschehen konnte, genauso wie es heute oder in der Zukunft geschehen könnte. Deshalb sollten alle Christen in großer Erwartung und Vorfreude leben, denn „der Menschensohn [Christus] kommt zu einer Stunde, die ihr nicht erwartet“ (Mt 24,44). Die Wiederkunft Christi steht unmittelbar bevor. Er könnte jeden Moment erscheinen. Im Wissen um diese Wahrheit erinnert Petrus die Gläubigen in jeder Generation an ihre Pflicht, jeden Tag für den Herrn zu leben.

Auch andere Autoren des Neuen Testaments sprechen davon, dass wir in den letzten Tagen leben. Der Apostel Paulus benutzt die Formulierung „Ende der Zeitalter“ (1Kor 10,11). Der Apostel Johannes verwendet den Ausdruck „die letzte Stunde“ (1Joh. 2,18). Paulus und Jakobus sagen: „Der Herr ist nahe“ bzw. „Die Wiederkunft des Herrn ist nahe“ (Phil. 4,5; Jak 5,8 SLT), und der Schreiber des Hebräerbriefts benutzt die Formulierung „in diesen letzten Tagen“ (Hebr 1,2).

Wie sollten wir also im Licht der bevorstehenden Wiederkunft Christi leben? 1. Petrus 4,7-11 lehrt uns, wie wir mit Gott wandeln und verantwortungsbewusst in unserem persönlichen Leben und in unserem Umgang mit anderen leben sollen.

Unser persönliches Leben

Erstens sollen wir „besonnen“ sein (V. 7). Das Wort „besonnen“ bedeutet, dass wir klar in unserem Denken und in unseren Verpflichtungen sind. Ein Mensch mit einem gesunden Geist wird vernünftig, ausgeglichen und weise sein, wenn es um die Fragen des Lebens geht.

Zweitens sollen wir „nüchtern in [unseren] Gebeten“ sein (V. 7). Das Wort „nüchtern“ bedeutet, dass wir uns nicht von Alkohol kontrollieren lassen sollen oder von anderen Substanzen, die unser Denken abstumpfen, verwirren oder desorientieren. Ein Christ sollte einen ruhigen, gefassten, gelassenen Geist besitzen, wenn er betet, und die Kontrolle über seine geistigen Fähigkeiten und Gefühle behalten. Solche Nüchternheit ist immer wichtig, aber sie ist besonders wichtig, um effektiv mit Gott im Gebet zu kommunizieren.

Unser Umgang mit anderen

Petrus sagt uns auch, wie wir uns gegenüber anderen in der Gemeinde, wie auch in der Gesellschaft im Allgemeinen, verhalten sollen.

Liebe üben. „Vor allen Dingen aber habt untereinander eine anhaltende Liebe! Denn die Liebe bedeckt eine Menge von Sünden“ (V. 8). Der Ausdruck „vor allen Dingen“ macht die Liebe zur wichtigsten Eigenschaft, die Christen einander zeigen sollten. Bereits dreimal zuvor erwähnt Petrus in diesem Brief die Liebe zu den Geschwistern (1,22; 2,17; 3,8). Das Wort „Liebe“ (griechisch: *agape*) bezeichnet eine selbstaufopfernde Liebe, die Gott den Gläubigen gezeigt hat und die wir anderen zeigen sollen.

Beachten Sie, dass diese Liebe „inbrünstig“ sein soll, was bedeutet, dass wir uns ernsthaft bemühen sollten, sie allen christlichen Brüdern und Schwestern zu erweisen. Wir sollen nicht egozentrisch sein und sollten aufrichtig etwas von uns selbst geben. Eine solche Liebe „wird eine Menge Sünden bedecken“ (4,8). Das bedeutet nicht, dass wir die Sünden anderer ignorieren, missachten oder nachsichtig mit den Sünden der anderen sein sollen. Es bedeutet vielmehr, dass wir keine Sünden im Leib Christi bloßstellen und die Sünden von jemand anderem nicht in die Öffentlichkeit tragen. Im Gegenteil, wir sollen sie gemäß der Lehre Jesu behandeln (Mt 18,15-17, 22).

Gastfreundschaft üben. „Seid gastfrei gegeneinander ohne zu murren“ (1Petr 4,9). Dieser Vers weist uns an, den Geschwistern beständig Liebe zu zeigen, indem wir ihnen Nahrung und Unterkunft geben. Das Wort *gastfreundlich* bedeutet wörtlich „freundlich zu Fremden“ und spricht davon, reisenden Christen Unterkunft und Essen zu geben.

Diese Praxis war unerlässlich, weil es zu dieser Zeit nur wenige öffentliche Gasthäuser gab; und die, die es gab, rochen oft nach Trunkenheit und Unmoral. Ein christliches Heim bot auch Gemeinschaft und Schutz und unterstützte reisende Prediger und Missionare (vgl. Mk 6,10; Hebr 13,1-2; 3. Joh 1,5-8).



Solche Gastfreundschaft wird als eine Pflicht angesehen, die man ohne Groll, Nörgelei oder Klagen auf sich nehmen sollte. Gastfreundschaft sollte als Dienst am Herrn selbst betrachtet werden (vgl. Mt 25,40).

Die eigenen geistlichen Gaben einsetzen.

„Wie jeder eine Gnadengabe empfangen hat, so dient damit einander als gute Verwalter der verschiedenartigen Gnade Gottes!“ (1Petr 4,10). Jeder wahre Gläubige hat mindestens eine Gabe, die ihm vom Herrn verliehen wurde. Der Begriff Gabe (griechisch: *charisma*) kommt von der gleichen Wurzel wie das griechische Wort für „Gnade“ (*charis*) und bezieht sich auf eine Gunst, die der Herr zu einer bestimmten Zeit im Leben eines Gläubigen frei gewährt. Dieses Wort erscheint nur einmal außerhalb der Schriften des Paulus. Der Hinweis ist nicht auf eine bestimmte Gabe beschränkt, die in der Bibel erwähnt wird, sondern bezieht sich vielmehr auf natürliche Fähigkeiten und Talente sowie auf Fähigkeiten, die der Heilige Geist dem Einzelnen verleiht. Petrus hat die Gaben in zwei Gruppen unterteilt: Redegaben und dienende Gaben (V. 11).

Redende Gaben können innerhalb oder außerhalb der Gemeinde eingesetzt werden und beinhalten Lehren, Predigen, Prophezeien, Ermahnen, Zeugnis und Evangelisation (öffentlich oder im privaten Gespräch). Das Reden muss jedoch „die Aussprüche [das Wort] Gottes“ verkünden (V. 11) und nicht lediglich eine persönliche Meinung sein.

Die Wiederkunft Christi steht unmittelbar bevor. ... Im Wissen um diese Wahrheit erinnert Petrus die Gläubigen in jeder Generation an ihre Pflicht, jeden Tag für den Herrn zu leben.

Über das Dienen schreibt Petrus: „Wenn jemand dient, so [tue er es] aus der Kraft, die Gott darreicht“ (V. 11 SLT). Dienen ist nicht auf das Amt des Diakons beschränkt, sondern bezieht sich auf alle Christen, die ihre Gaben und Fähigkeiten, die Gott ihnen gab, innerhalb der Gemeinde einsetzen.

Ein guter Verwalter sein. Ein Verwalter (V. 10) oder Haushalter ist jemand, der die Angelegenheiten eines anderen beaufsichtigt und leitet. Die Tätigkeit kann unter anderem darin bestehen, einen Besitz nach dem Willen und den Anweisungen des Eigentümers zu verwalten. In jedem Fall verwaltet ein guter Verwalter seine Aufgaben tugendhaft und ist tadellos – über jeden Vorwurf erhaben.

Evangelisieren. Alle Christen müssen in der Evangelisation tätig sein, besonders da das Ende nahe ist. Unmittelbar vor Seiner Himmelfahrt sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde“ (Apg 1,8; vgl. Mt 28,19f.). Diese Aussage war nicht ausschließlich für die Apostel gedacht. Alle Gläubigen sollten aktiv anderen von Christus Zeugnis geben. Wir haben keine Wahl, das Evangelium zu verkünden oder nicht. Christus erwartet von uns allen, dass wir das tun.

Das Gleiche gilt, wenn es darum geht, unsere Gaben zu nutzen, um dem Herrn zu dienen. Wir sollen sie in der Kraft und Stärke des Heiligen Geistes einsetzen. Dann werden wir unsere Zeit weise nutzen, um mit Gott zu wandeln und ein sinnvolles Leben zu führen, das Ihn verherrlicht.

David M. Levy ist Spezialist für Medienressourcen und als Bibellehrer für FOI tätig.

Das Ziel unseres Lebens

von David M. Levy

Was ist der letztendliche Zweck für den Gebrauch geistlicher Gaben durch einen Christen? Der Apostel Petrus hat es kurz und bündig formuliert: „damit in allem Gott verherrlicht wird durch Jesus Christus, dem die Herrlichkeit ist und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen“ (1Petr 4,11). Indem wir Jesus Christus ehren, ehren wir Gott, den Vater. Es war Jesus, der die Herrlichkeit Gottes offenkundig machte durch Seine Stellung in der Gottheit, Seine persönliche Menschwerdung und Seinen Dienst auf der Erde, Sein Erlösungswerk für die Menschheit durch Seinen Tod am Kreuz, Seine Auferstehung und Seine Auffahrt zurück in den Himmel, wo Er zur Rechten Gottes, des Vaters, sitzt.

Obwohl Christus jetzt im Himmel ist, geht Sein Dienst hier durch den Heiligen Geist weiter (Joh 16,13-15). In der Zukunft wird Christus den Vater verherrlichen, wenn Er wiederkommt, um das Tausendjährige Reich aufzurichten. Heute sollen wir sowohl Jesus Christus als auch den Vater verherrlichen, indem wir Seinem Wort gehorchen und Ihm mit dankbarem Herzen Lob, Ehre und Anbetung darbringen. Petrus schloss 1. Petrus 4,11 mit seiner eigenen Doxologie: „durch Jesus Christus, dem die Herrlichkeit ist und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“ Gott muss verherrlicht werden wegen Seiner Souveränität, Autorität, Macht, Herrschaft und Vorrangstellung als Schöpfer und Erlöser von allem, was existiert.

Nichts ist wichtiger im Leben, besonders in diesen „letzten Tagen“, als Gott durch Jesus Christus zu verherrlichen. Als Kinder Gottes durch den Glauben an Seinen Sohn sollten wir in völligem Gehorsam gegenüber Seinen Geboten leben, was zu einem rechtschaffenen Leben führen und Ihm Ehre bringen wird. Jesus war ein Vorbild für diese Gottgefälligkeit, als Er auf der Erde lebte: Er war ganz und gar darauf ausgerichtet, dem Vater zu gefallen.

Petrus empfiehlt uns nicht nur, gottgefällig zu sein. Er gebietet es: „Wie der, welcher euch berufen hat, heilig ist, seid auch ihr im ganzen Wandel heilig! Denn es steht geschrieben: ‚Seid heilig, denn ich bin heilig.‘“ (1,15f.). Gottgefällig zu leben ist die Pflicht eines jeden Christen, besonders da die Wiederkunft des Herrn unmittelbar bevorsteht. Jede Entscheidung, die wir treffen, sollte Gott verherrlichen (1Kor 10,31). Wir sollten uns alle fragen: Setzen wir unsere Zeit ein, um Gott zu verherrlichen? Wenn wir Ihn lieben, sollten wir für Ihn leben und uns daran erinnern, dass „er uns zuerst geliebt hat“ (1Joh 4,19).

*Nichts ist wichtiger im Leben,
besonders in diesen „letzten
Tagen“, als Gott durch Jesus
Christus zu verherrlichen.*



„Hava Nagila“ und die Auferstehung

von Becky Meissner

„Ich rede nicht über Politik, und über Religion auch nicht!“. Die 90-jährige Ruth stand mit ihren kaum einen Meter fünfzig in ihrer Haustür, hatte die Arme vor der Brust verschränkt und warf uns misstrauische Blicke zu. Wir stellten uns vor und begannen mit der Arbeit in ihrem Garten, wo wir Büsche schnitten.

Wir machten damals ein Praktikum bei FOI und es bereitete uns große Freude, dieser deutsch-jüdischen Holocaust-Überlebenden mit unserer Hilfe bei der Garten- und Hausarbeit Gottes Liebe ganz praktisch zu zeigen. So war das, als ich Ruth das erste Mal traf, und wir sollten uns zukünftig noch oft sehen.

In den nächsten vier Jahren entstand eine tiefe Freundschaft zwischen uns; ich machte Besorgungen für sie, brachte sie zum Arzt, wir gingen auf Klassik-Konzerte und machten Ausflüge zusammen. Wir teilten uns sogar eine Kabine auf einer einwöchigen Kreuzfahrt nach Mexiko.

Auf dem Schiff wollte Ruth eines Abends zu der Karaoke-Show auf Deck 7. Dort angekommen, schob sie sich mit ihrem Rollator nach vorne und meldete ihren Liederwunsch an: „Hava Nagila“ – auf Deutsch „Lasst uns glücklich sein –, ein jüdisches Volkslied.

Die Zuschauer klatschten, als sie ihren Rollator mitten auf die Bühne manövrierte. Dort angekommen, erklärte sie, dass es ihr Lied nicht gab und sie deshalb a cappella singen würde. Es wurde ganz still und die lächelnden Zuhörer warfen einander Blicke zu. Ruth, eine geborene Entertainerin, ließ den Rollator stehen, ging zum Mikrophon und sang. Sie zog das gesamte Publikum in ihren Bann, das bald in die Hände klatschte und mitsang. Alle waren begeistert! Als sie fertig war, bekam sie stehenden Applaus. Mit strahlendem Gesicht lächelte sie uns zu und verbeugte sich.

Im selben Jahr machten wir Pläne für die Feier zu ihrem 94. Geburtstag. Stattdessen stand ich einen Monat später an ihrem Bett im Krankenhaus und hielt ihre Hand. Diese so couragierte alte Dame sah mich jetzt mit müden Augen an, und ich wusste, dass uns nicht mehr viel gemeinsame Zeit blieb.





**Diejenigen von uns,
die an Jesus glauben, haben
allen Grund, sich an Seiner
Auferstehung zu freuen.**

Ruth und der
Kapitän des Schiffes.

Vorher hatte Ruth immer das Thema gewechselt, wenn es um Gott ging, aber jetzt war sie anders. Als ich ihr meinen Glauben bezeugte und ihr von Gottes Liebe für sie durch den Messias Jesus erzählte, reagierte sie zustimmend, und wir teilten einen kostbaren Moment gemeinsamen Gebets. Zwei Wochen später ging sie heim, und mir blieben die Erinnerungen an die Vergangenheit und eine wundervolle Hoffnung für die Zukunft.

Diejenigen von uns, die an Jesus glauben, haben allen Grund, sich an Seiner Auferstehung zu freuen. Seine Auferstehung ist das Unterpfand für unsere Auferstehung. Der jüdische Apostel Paulus hat es so ausgedrückt:

Wir wollen euch aber, Brüder, nicht in Unkenntnis lassen über die Entschlafenen, damit ihr nicht betrübt seid wie die Übrigen, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, wird auch Gott

ebenso die Entschlafenen durch Jesus mit ihm bringen. Denn dies sagen wir euch in einem Wort des Herrn, dass wir, die Lebenden, die übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn, den Entschlafenen keineswegs zuvorkommen werden. Denn der Herr selbst wird beim Befehlsruf, bei der Stimme eines Erzengels und bei dem Schall der Posaune Gottes herabkommen vom Himmel, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen; danach werden wir, die Lebenden, die übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und so werden wir allezeit beim Herrn sein (1Thes 4,13-17).

Meine höchste Hoffnung hat ihren Grund in der leiblichen Auferstehung Christi. Eines Tages werde ich Ruth wiedersehen. Und vielleicht werden wir sogar „Hava Nagila“ zusammen singen.

Becky Meissner arbeitet für FOI in Nevada.

Das Fundament biblischer Lehre

Gott ist moralisch (Teil 9)

Der vorhergehende Artikel hat gezeigt, dass Kindstötung (die willentliche, vorsätzliche Tötung eines Säuglings bei der Geburt oder danach) eine Abscheulichkeit ist, die Gott hasst und die den Zorn Gottes erregt. Sie entspricht der Wörterbuch-Definition von Mord. Die Tatsache, dass Gott von den Israeliten unter dem mosaischen Gesetz forderte, an jeder Person in ihrem Land die Todesstrafe zu vollstrecken, wenn sie Kindstötung beging, zeigt, dass Er es als Mord ansah (3Mo 20,1-5). Betrachtet Gott auch Abtreibung als Mord? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir mehrere Punkte ansprechen.

DIE GROSSE KONTROVERSE

Die Abtreibung war eines der umstrittensten Themen der Gesellschaft im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts und ist es im 21. Jahrhundert immer noch. Die bloße Erwähnung des Wortes löst bei vielen Menschen starke Emotionen aus, und das Thema polarisiert einen Großteil der Gesellschaft in zwei extrem lautstarke, gegensätzliche Lager. Die Abtreibungsgegner sagen, dass eine Abtreibung ein personales menschliches Wesen zerstöre und daher moralisch falsch sei. Die Abtreibungsbefürworter sagen, eine Abtreibung zerstöre lediglich unpersönliches Gewebe und sei daher nicht unmoralisch. Andere sagen, sie wüssten nicht, welche Ansicht richtig ist. Diese gegensätzlichen Behauptungen der Pro-Life- und Pro-Choice-Anhänger zeigen, dass der Schlüssel zu dieser Frage der Punkt ist, an dem die menschliche Leibesfrucht zu einem personalen menschlichen Wesen wird, das eine menschliche Seele besitzt.

Die medizinische Wissenschaft hat durch ihre bedeutenden Forschungen zur Entwicklung des mensch-

lichen Nachwuchses von der Empfängnis bis zur Geburt etwas Licht auf diese entscheidende Frage geworfen. Bereits 1979 veranlasste diese Forschung den Geburtshelfer und Gynäkologen Dr. Bernard N. Nathanson, der die Abtreibung befürwortet hatte, dazu seine Ansicht zu verwerfen. Nathanson, ein ehemaliger Atheist, besaß einst Amerikas größte Abtreibungsklinik. Er kämpfte für die Legalisierung der Abtreibung und war 1969 Mitbegründer der heutigen amerikanischen Mammutorganisation National Abortion Rights Action League (NARAL Pro-Choice America). Doch in der Chicago Sun-Times vom 11. Dezember 1979 lehnte er die Abtreibung ab und schrieb: „Die Wissenschaft hat meine Pro-Abtreibungs-Ansichten widerlegt.“

„Die Biologie“, schrieb Dr. Nathanson, „erfordert, dass jede zivilisierte Gesellschaft mit Abscheu auf die Politik des Obersten Gerichtshofs reagiert, die Abtreibung auf Verlangen aus jedem beliebigen Grund ermöglicht, wenn der Embryo oder Fötus existiert - lebend - ein unausweichlicher Teil der menschlichen Gemeinschaft.“ Er schloss: „Nur ein Leben - das der Mutter - kann die Tötung eines anderen Lebens rechtfertigen.“

Zusätzlich zu den Erkenntnissen der Wissenschaft sollte die Menschheit die göttliche Offenbarung beherzigen. Gott hat eine Offenbarung hinsichtlich der Frage gegeben, wann menschliche Leibesfrucht ein personales menschliches Wesen wird, das eine menschliche Seele besitzt. Erstens hat Gott offenbart, dass Er den Menschen nach Seinem Ebenbild geschaffen hat. Zweitens gab Er uns eine Offenbarung über den Ursprung der menschlichen Seelen. Gott schuf den Menschen nach Seinem Ebenbild, das heißt, Er schuf die Menschen als personale Wesen - mit Intellekt, Emotionen und Willen - und als moralische Wesen, die Gott gegenüber für ihr Verhalten verantwortlich sind. (Frühere Artikel behan-

delten das Thema, dass Gott den Menschen nach Seinem Ebenbild geschaffen hat.)

Diese Tatsachen weisen auf zwei wichtige Wahrheiten hin. Erstens: Der Mensch unterscheidet sich von Tieren und Pflanzen und ist ihnen überlegen, weil der Mensch nach Gottes Bild geschaffen wurde, Tiere und Pflanzen hingegen nicht. Zweitens: Da das Bild Gottes im Menschen bedeutet, dass Menschen personale und moralische Wesen sind, und da die personalen und moralischen Aspekte des Menschen in den Bereich der menschlichen Seele gehören, kann gefolgert werden, dass das Ebenbild Gottes im Menschen den Bereich der menschlichen Seele betrifft.

Somit wird durch die Aussage Gottes in 1. Mose 9,5-6, dass es falsch ist, einen Menschen zu töten, weil Gott den Menschen nach Seinem Ebenbild geschaffen hat, die Annahme bestätigt, dass es falsch ist, einen Menschen zu ermorden, weil eine menschliche Seele in dieser Person wohnt. Wenn die Seele bei der Empfängnis bereits vorhanden ist, dann ist die Leibesfrucht bei der Empfängnis bereits ein personales menschliches Wesen und nicht nur unpersönliches Gewebe. Daher bedeutet Abtreibung zu jedem Zeitpunkt ab der Empfängnis die Tötung eines personalen menschlichen Lebens und ist somit Mord. Wenn hingegen die Seele nicht gleich nach der Empfängnis bereits vorhanden wäre, dann wäre die Leibesfrucht lediglich unpersönliches Gewebe, kein personales menschliches Wesen, und zwar bis zu dem Zeitpunkt nach der Empfängnis, ab dem die Seele vorhanden wäre. Eine Abtreibung vor diesem Zeitpunkt wäre keine Tötung eines personalen menschlichen Lebens und würde somit auch keinen Mord darstellen.

DER URSPRUNG DER MENSCHLICHEN SEELE

Folglich ist das eigentliche Problem beim Thema Abtreibung die Frage, an welchem Punkt die menschliche Leibesfrucht eine menschliche Seele erhält. Um diese entscheidende Frage zu klären, muss man den Ursprung der menschlichen Seele untersuchen. In der Geschichte gab es bislang mindestens drei Hauptansichten über die Entstehung der individuellen Seelen.

Die Präexistenztheorie. Befürworter der Präexistenztheorie behaupten, dass es eine Gemeinschaft von körperlosen Seelen irgendwo im Universum gibt, zu der jede Seele gehört, bevor sie in einen physischen Körper eintritt.

Einige Befürworter dieser Theorie glauben, dass diese körperlosen Seelen schon immer existierten. An-

dere behaupten, sie wurden alle auf einmal erschaffen. Wieder andere erklären, dass die Seelen ursprünglich nicht voneinander getrennt, sondern alle Teil einer universellen Weltseele waren. Alle Befürworter dieser Theorie behaupten, dass jede Seele die Gemeinschaft körperloser Seelen verlässt und entweder bei der Empfängnis oder bei der Geburt in einen physischen Körper eintritt.

Die Präexistenztheorie ist heidnisch. Sie wurde vom Hinduismus und anderen östlichen mystischen Philosophien und Religionen, von Reinkarnationsbefürwortern sowie von einigen säkularen Philosophen und Psychologen vertreten.

Es gibt mindestens zwei Gründe, warum diejenigen, die an der Autorität der biblischen Offenbarung Gottes festhalten, die Präexistenztheorie ablehnen müssen. Erstens: Sie wird von der Bibel nicht unterstützt. Zweitens: Sie widerspricht der biblischen Lehre, dass alle Menschen im ersten Menschen, Adam, gesündigt haben.

Nach Römer 5,12-19 kam die Erbsünde durch die Sünde des ersten Menschen in die Welt, und der physische Tod kam als Folge dieser Erbsünde über die gesamte Menschheit. Alle Menschen sind zum Tode verurteilt nicht aufgrund von Sünden, die sie nach ihrer Geburt begangen haben, sondern weil alle Menschen die Erbsünde begangen haben, als der erste Mensch sie beging. Die gleiche Wahrheit wird in 1. Korinther 15,21f. angedeutet, wo es heißt, dass der Tod durch den Menschen kam und alle Menschen „in Adam“ sterben.

Sünde wirkt sich zwar negativ auf den menschlichen Körper aus, betrifft aber in erster Linie den Bereich der menschlichen Seele. Im Bereich seiner Seele wohnte und arbeitete Adams Verstand und Wille, und hier traf Adam seine Entscheidung, gegen Gott zu sündigen. Alle Entscheidungen der Menschheit, zu sündigen, werden im Bereich der menschlichen Seele getroffen, denn Entscheidungen sind Funktionen des Verstandes und Willens, die zur menschlichen Seele gehören.

Folglich ist die einzige Möglichkeit, die erklärt, wie alle Menschen in Adam gesündigt haben können, die Annahme, dass ihre Seelen mit Adam verwandt sind oder von Adam abstammen. Wenn, wie die Präexistenztheorie behauptet, individuelle menschliche Seelen irgendwo im Universum vor der Zeugung eines physischen menschlichen Körpers existierten, dann könnte nicht jede menschliche Seele mit Adam verwandt sein oder von ihm abstammen - obwohl jeder menschliche Körper letztlich von Adam abstammt, und zwar aufgrund von Fortpflanzung oder Reproduktion.



Auch euch hat Gott zusammen mit Christus lebendig gemacht. Ihr wart nämlich tot – tot aufgrund der Verfehlungen und Sünden, die euer früheres Leben bestimmten. Ihr hattet euch nach den Maßstäben dieser Welt gerichtet und wart dem gefolgt, der über die Mächte der unsichtbaren Welt zwischen Himmel und Erde herrscht, jenem Geist, der bis heute in denen am Werk ist, die nicht bereit sind, Gott zu gehorchen. Wir alle haben früher so gelebt; wir ließen uns von den Begierden unserer eigenen Natur leiten und taten, wozu unsere selbstsüchtigen Gedanken uns drängten. So, wie wir unserem Wesen nach waren, hatten wir – genau wie alle anderen – nichts verdient als Gottes Zorn. (Epheser 2,1-3, NGÜ)

Die Schöpfungstheorie. Befürworter der Schöpfungstheorie erklären, dass jeder Körper von menschlichen Eltern gezeugt, aber jede menschliche Seele direkt und individuell von Gott geschaffen und von Ihm in die menschliche Leibesfrucht eingepflanzt wird - entweder bei der Empfängnis, bei der Geburt oder irgendwann dazwischen. Nach dieser Theorie finden die Erschaffung einer menschlichen Seele und ihre Einpflanzung in einen Körper zur gleichen Zeit statt. Jeder menschliche Körper stammt letztlich durch menschliche Eltern von Adam ab, aber die menschliche Seele stammt nicht durch menschliche Eltern von Adam ab.

Die Schöpfungstheorie über den Ursprung der menschlichen Seele ist wesentlich besser als die Präexistenztheorie. Mehrere säkulare Philosophen haben sie vertreten. Da sie behauptet, dass die menschlichen Seelen durch schöpferische Akte Gottes entstehen, haben auch viele gute Christen sie vertreten.

Bei der Schöpfungstheorie gibt es jedoch einige Probleme. Erstens: Sie erklärt nicht die biblische Lehre, dass alle Menschen in Adam gesündigt haben. Wenn die Sünde in erster Linie den Bereich der menschlichen Seele betrifft, wie können dann alle Menschen an Adams Erbsünde beteiligt gewesen sein, wenn Gott ihre Seelen direkt und individuell irgendwann nach der Erbsünde geschaffen hat?

Zweitens: Die Schöpfungstheorie erklärt nicht die sündige Natur aller Menschen vom Zeitpunkt ihrer Zeugung an. Die Bibel lehrt, dass alle Menschen von Natur aus sündig sind (Röm 3,9-18.23; 5,19; Eph 2,1-3) und

dass sich jeder Mensch von der Empfängnis an in diesem Zustand der Sünde befindet (Ps 51,5). Da die Sünde in erster Linie den Bereich der Seele betrifft und da alle Menschen von der Empfängnis an in diesem Zustand der Sünde sind, müssen alle Menschen zum Zeitpunkt der Empfängnis bereits eine menschliche Seele haben, und jede Seele ist von Anfang an im Zustand der Sünde. Aber wie kann die Schöpfungstheorie die Tatsache erklären, dass jede Seele von Anfang an im Zustand der Sünde ist, wenn, wie diese Theorie behauptet, Gott jede Seele individuell und direkt erschafft erschafft? Erschafft der heilige Gott sündige Seelen? Das kann ganz sicher nicht der Wahrheit entsprechen. Es wurde bereits erwähnt, dass die Menschheit die Quelle der Sündhaftigkeit der Menschheit ist, nicht Gott.

Drittens: Die Schöpfungstheorie hat Schwierigkeiten, die Tatsache zu erklären, dass Kinder oft den Intellekt und Charakter ihrer Eltern erben. Wenn Gott jede Seele individuell und direkt erschafft, warum ähneln Kinder oft ihren Eltern in diesen Eigenschaften, die zum Bereich der Seele gehören und nicht zum Bereich des Körpers?

Der nächste Artikel wird sich mit der dritten und wichtigen Ansicht über den Ursprung der individuellen Seelen befassen.

Renald E. Showers (1935-2019) war Buchautor und lange Jahre als Vortragsredner für FOI tätig.



IST GOTTES VOLK WIRKLICH ANDERS?

➔ Als ich ein Kind war, war die einprägsamste Anweisung, die mir mein Vater gab, die folgende: „Tu nicht, was ich tue; tu, was ich sage!“ Nachdem ich Christ wurde und Gott mein Vater wurde, stellte ich mir vor, wie der Herr zu mir sagte: „Tu nicht, was sie tun; tu, was ich sage!“ Diese Veränderung wurde durch das Verständnis des abgesonderten Lebens bewirkt, das Gott Israel befohlen hatte:

Nach der Weise des Landes Ägypten, in dem ihr gewohnt habt, sollt ihr nicht tun; und nach der Weise des Landes Kanaan, wohin ich euch bringe, sollt ihr nicht tun; und in ihren Ordnungen sollt ihr nicht leben. Meine Rechtsbestimmungen sollt ihr tun, und meine Ordnungen sollt ihr halten, um in ihnen zu leben. Ich bin der HERR, euer Gott (3Mo 18,3f.).

Gott erklärte den Israeliten: „Denn ein heiliges Volk bist du dem HERRN, deinem Gott. Und dich hat der HERR erwählt, dass du ihm zum Volk <seines> Eigentums wirst aus allen Völkern, die auf dem Erdboden sind“ (3Mo 14,2). Sie sollten sich in einzigartiger Weise verhalten, Gottes Wort gehorchen und sich von den Völkern unterscheiden, was sie zu einem Zeugnis für diese machen sollte (4,5-7).

Allerdings war den umliegenden Heiden vieles aus dem biblischen Gesetz bereits vertraut. Archäologische Ausgrabungen haben ein hethitisches Gesetzbuch zutage gefördert, das den Reinigungsgesetzen in 3. Mose entsprach, sowie sumerische Anweisungen für den Tempelbau, ugaritische Vorschriften für Rituale und Feste, sowie syrische und mesopotamische Gesetze, die dem Dekalog ähnelten. Darüber hinaus

verwendeten die Bibelschreiber Bilder und Ausdrücke, die im alten Nahen Osten üblich waren.

Wie also war Gottes Gesetz anders und Israels Lebensstil anders? Dies ist eine wichtige Frage, weil einige evangelikale Autoren nun behaupten, dass die Autoren der Bibel in der altorientalischen Kultur gelebt und daher die gleichen Ideen und Verhaltensweisen wie ihre heidnischen Nachbarn gehabt hätten.¹

Die Archäologie zeigt uns zwar Ähnlichkeiten, doch sie kann nicht die Unterschiede erklären, die eindeutig existierten und die uns zu einem heiligen Leben anleiten. Der Gelehrte Angel Manuel Rodriguez warnte: „Die vergleichende Methode ist in der Tat eine der schwierigsten Disziplinen aufgrund ihrer natürlichen Tendenz zur Überbetonung von Ähnlichkeiten und der ihr innewohnenden Gefahr, Schlussfolgerungen zu ziehen, zu denen die Belege nicht berechtigen.“²

Israels gottgegebenes Gesetz ignorierte nicht die bestehenden Traditionen, sonst wäre Israel nicht in der Lage gewesen, mit seinen Nachbarn zu interagieren. Gott gab Israel ein System, mit dem die anderen Nationen etwas anfangen konnten, sodass sie auch die Unterschiede wahrnehmen konnten, die das jüdische Volk in Übereinstimmung mit der biblischen Weltanschauung ausmachten.

Die Heilige Schrift betont Israels Einzigartigkeit und die Tatsache, dass Israels Gott der alleinige Schöpfer aller Dinge und alleiniger Herrscher des Universums ist. Der Gelehrte Peter Machinist listet 433 Stellen des Alten Testaments auf, die diese Einzigartigkeit erwähnen, und er glaubt, dass die hohe Anzahl der Passagen darauf hinweist, dass Israels Einzigartigkeit Teil von Gottes Plan war, die Nationen zu segnen (1Mo 12,3).³

Der Gelehrte John Oswalt verteidigt die israelitische Besonderheit auf der Grundlage ihrer einzigartigen Weltanschauung, die es in jeder Hinsicht von seinen Nachbarn unterschieden.⁴ Israel konnte also nichts mit heidnischen Praktiken gemeinsam haben, weil seine Gesetze und Wege in einer völlig entgegengesetzten Realität funktionierten.

Wenn der Herr also tatsächlich sagt: „Tut nicht, was sie tun; tut, was ich sage“, gibt Er uns die Mittel, dem nachzukommen: Er gibt uns eine einzigartige und besondere Offenbarung - das Wort Gottes.

1 John H. Walton and J. Harvey Walton, *The Lost World of the Torah* (Downers Grove, IL: IVP Academic, 2019).

2 Angel Manuel Rodriguez, „Ancient Near Eastern Parallels to the Bible and the Question of Revelation and Inspiration“, *Journal of the Adventist Theological Society* 12/1 (2001).

3 Peter Machinist, „The Question of Distinctiveness in Ancient Israel: An Essay“, in *Ah, Assyria ... Studies in Assyrian History and Ancient Near Eastern Historiography*, ed. M. Cogan, and H. Tadmor (Jerusalem: Magnes Press, 1991), 197-200.

4 John N. Oswalt, *The Bible Among the Myths* (Grand Rapids, MI: Zondervan, 2009).



Das Buch Sacharja

Israels Messias-König

Sach 9,9-17

Bei seinem Eroberungszug durch den Nahen Osten verschonte Alexander der Große Jerusalem. Das jüdische Volk überlebte, weil Gott Sein Schutzversprechen für die Stadt gehalten hatte (9,8). Nach Alexanders Tod allerdings unterwarfen tyrannische griechische und römische Herrscher Israel, das auf die Rettung durch einen militärischen Messias hoffte.

Sacharja offenbart, dass tatsächlich ein Messias-König kommen und Israel leibhaftig und geistlich erlösen würde; und er beschreibt, woran das jüdische Volk Ihn erkennen konnte.

Die Vorstellung des Messias

Der Prophet beginnt mit der Ankündigung, dass Israels König zu ihm kommt:

Frohlocke laut, Tochter Zion! Brich in Jubel aus, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir; gerecht und ein Retter ist er, demütig, und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen, dem Jungen einer Eselin (9,9, Menge).

Sowohl im Judentum als auch im Christentum wird dieser Vers als Hindeutung auf Israels siegreich in Jerusalem einziehenden Messias gelesen. Im Christentum wird die Erfüllung der Prophetie am traditionell so bezeichneten Palmsonntag verortet (Mt 21,4-5), während man im Judentum glaubt, dass die Vorhersage sich ereignen wird, wenn der Messias Israel erlöst und Sein Reich in Jerusalem aufrichtet.

Sacharja spricht nicht einfach von „einem“ König, sondern benutzt den Begriff „deinem“

(V. 9). Er ist Israels gerechter Retter und König, sein langerwarteter Messias. Solche Neuigkeiten sollten in Israel große Freude hervorrufen. In Vers 9 werden die Einwohner Jerusalems als junge Frau personifiziert, die angewiesen wird, über die Nachricht vom Kommen des Königs in verzücktes Jauchzen auszubrechen. Als Sacharja diese Offenbarung bekanntgab, saß kein König auf Israels Thron, und es wird auch keinen Herrscher aus der königlichen Linie Davids mehr geben, bis der Messias kommt.

Als nächstes zeigt Sacharja drei Wesenszüge des Messias-Königs. Erstens ist er „gerecht“, mit anderen Worten, Er ist von Natur aus und in Übereinstimmung mit Gottes moralischen und ethischen Maßstäben rechtschaffen. Diese Gerechtigkeit des Messias wird sowohl in Seinem Wesen als auch in Seiner Herrschaft zum Ausdruck kommen. Der Messias ist gerecht, weil Er bei Seinem ersten Kommen in übernatürlicher Weise von einer Jungfrau geboren wurde (Jes 7,14; Mt 1,23) und keine Sündenatur besitzt. Dies kann von keinem anderen König gesagt werden, der jemals gelebt hat, insbesondere nicht von Alexander dem Großen, der grausam, launisch, gewalttätig und ungerecht war.

Zweitens wird der Messias als „Retter“ gezeigt, Er ist ein Erlöser. Dies war der Grund für Sein erstes Kommen, als Er die Schuld für die Sünde der Menschen trug und die Strafe dafür bezahlte. Heute kann Er all jene vollständig und für immer retten, die durch Ihn zu Gott kommen, weil Er der „Urheber ewigen Heils“

ist (Hebr 5,9, vgl. 7,25). Bei Seiner Wiederkunft wird in Israel ein Überrest gerettet und erlöst werden (Sach 12,10; Röm 9,26). Bei Alexander dem Großen war dies ganz und gar nicht so, er vernichtete und unterwarf diejenigen, die er zuvor besiegt hatte.

Drittens ist Er „demütig“ sowohl im Herzen als auch in Seiner äußerlichen Haltung. Der hebräische Begriff für „demütig“ umfasst mehr, als schlicht arm (Luther) oder sanftmütig zu sein; er bezeichnet jemanden, der durch Bedrängnis, Not, Verfolgung oder einen Tod niedergebeugt wurde (Ps 22,7-8; Jes 53,3-4; Mt 8,20; 11,29; 2Kor 8,9). Es scheint unpassend, in einer solch paradoxen Art vom Messias-König zu reden, da Könige normalerweise Stolz und Standesdünkel ausstrahlen.

Dieser Messias-König ritt nicht auf einem Pferd in die Stadt ein, sondern „auf einem Esel, auf einem Füllen, dem Jungen einer Eselin“. Diese Prophetie erfüllte sich bei Jesu triumphalem Einzug in Jerusalem (Mt 21,1-5). In Israels früher Geschichte war der Esel das Tier, auf dem Könige und Richter ritten (Ri 5,10; 10,4; 2Sam 16,1-2). Später, zur Zeit Salomos, ritten Könige auf Pferden – Symbole für Stolz, Souveränität und Stärke. Zudem ermöglichten sie Unabhängigkeit und waren in Kriegszeiten ein Machtfaktor. Der Esel dagegen gilt heute als gering geachtetes Lasttier.

Jesus wies seine Jünger an, nicht nur das Eselsfüllen zu bringen, sondern auch dessen Mutter. Auf dem jungen Esel war noch nie jemand geritten und das Fohlen folgte der Mutter noch auf allen ihren Wegen. Jesu königlicher Einzug in Jerusalem auf dem Rücken eines jungen, noch nicht zugerittenen Esels ist ein Zeichen dafür, dass Er in Frieden und Demut kommt, und zeigt drei Dinge über Sacharja 9,9. Erstens handelt es sich um eine messianische Prophetie. Zweitens ist Jesus der langerwartete Messias, um den es in diesem Vers geht. Drittens erfüllte sich die Prophetie bei Jesus erstem Kommen.

Mit einem gewaltigen Sprung eilt Sacharja sodann vom ersten Kommen des Messias (V. 9) zu Seiner Wiederkunft. Beim ersten Mal ritt der Messias demütig in Jerusalem ein. Beim zweiten Mal wird Er auf dem Rücken eines weißen Pferdes als Israels Retter und König vom Himmel herabkommen und Seine weltweite Königsherrschaft begründen.

Sacharja nennt Israel verschiedene Gründe, sich über die Wiederkunft des Messias zu freuen:

Und ich rotte die Streitwagen aus Ephraim und die Pferde aus Jerusalem aus, und der Kriegsbogen wird ausgerottet. Und er verkündet Frieden den Nationen. Und seine Herrschaft reicht von Meer zu Meer und vom Strom bis an die Enden der Erde (V. 10).

Erstens wird der Messias den Weltfrieden bringen. Zweitens wird Er alle Kriegswaffen zerstören. Der

Streitwagen aus Ephraim, die Pferde aus Jerusalem und der Kriegsbogen, sie alle künden von den Waffen, mit denen in alter Zeit Kriege geführt wurden. Diese werden nun zerschlagen und aus ihren Überresten entstehen Gerätschaften für Friedenszeiten (Jes 2,4; 9,4-5). Drittens werden Ephraim und Juda zum ersten Mal seit den Tagen Salomos zu einem einzigen Friedensreich vereint sein (Hes 37,15-22). Viertens wird Er für Frieden unter den Nationen der Welt sorgen, etwas in der Menschheitsgeschichte noch nie Dagewesenes. Fünftens wird Seine Herrschaft und Regierung in Jerusalem ihren Ausgang nehmen und sich dann auf die ganze Erde erstrecken (Ps 72,8-11).

Der Unterschied zwischen dem Messias und Alexander dem Großen ist auffallend. Alexander war ein lasterhafter Monarch, der mit militärischer Grausamkeit majestätisch und machtvoll auf einem Pferd einritt und die Nationen knüppelte und knechtete. Der Messias dagegen ist der Gott-Mensch, der bei seinem ersten Kommen demütig und friedvoll in Jerusalem einzog und sich selbst als Israels langerwarteten König der Gerechtigkeit und des Friedens vorstellte. Bei Seiner Wiederkunft wird Er ein weltweites Reich des Friedens und des Wohlstands begründen.

Die Verheißung des Messias

Bevor Er dieses Reich aufrichtet, muss Er das Volk Israel retten und wiederherstellen. Der Herr lässt sie wissen: „Auch du – um des Blutes deines Bundes willen lasse ich deine Gefangenen aus der Grube frei, in der kein Wasser ist“ (V. 11). Gott wird das jüdische Volk auf der Basis der mit Blut besiegelten Bundesschlüsse erlösen, die Er mit Israel verabredet hat, der abrahamitische und der mosaische Bund (1Mo 15,8-21; 2Mo 24,5-8). Mit der Grube, „in der kein Wasser ist“, ist eine als Gefängnis dienende Zisterne gemeint wie jene, in die Josef von seinen Brüdern geworfen wurde (1Mo 37,24). Die Freilassung der Gefangenen mag sich unmittelbar auf die Befreiung der jüdischen Verbannten aus Babel bezogen haben, aber in ihrem letzten Sinne meint die Prophetie die Sammlung des jüdischen Volkes am Ende der Großen Drangsal.

Die nach Babel Verschleppten werden als „auf Hoffnung Gefangene“ bezeichnet, weil Gott ihnen Rettung nach 70-jähriger Gefangenschaft zusagte (Jer 25,11): „Kehrt zur Festung zurück, ihr auf Hoffnung Gefangenen! Auch heute verkündige ich: Doppeltes erstatte ich dir“ (V. 12).

Und tatsächlich kehrte ein Überrest aus dem jüdischen Volk aus der Gefangenschaft in ihre „Festung“ (Jerusalem) zurück, als die 70 Jahre vorbei waren. Der

Herr verkündete, dass Er ihnen doppelten Segen erstatten werde – eine Verheißung, die sich in ihrer ganzen Fülle erst im Tausendjährigen Reich entfalten wird (V. 12).

In Vers 13 stellt sich der Herr selbst als starken Krieger dar, der Juda als „Bogen“ und Ephraim (das Nordreich) als Pfeile gebraucht, um Seine und Israels Feinde zu schlagen. Israel hat (und wird) Kraft erhalten, „wie das Schwert eines Helden“, seine Feinde zu vernichten, besonders „Griechenland“, aber auch seine Gegner am Ende der Drangsal (V. 13; 14,14).

Viele Theologen beziehen den Begriff *Griechenland* auf die grausame Verfolgungszeit unter dem Griechen Antiochus IV (Epiphanes). Dieser entweihte den Tempel, indem er ein Schwein auf dem Altar opferte, er ließ jüdische Menschen foltern und verbot ihnen die Ausübung ihrer Religion. Die Familie des Mattathias lehnte sich schließlich gegen Antiochus' Herrschaft auf. Im Zuge einer drei Jahre dauernden Kampagne befreite Mattathias' Sohn Juda Jerusalem, reinigte den Tempel und richtete den jüdischen Gottesdienst wieder ein (168-165 v. Chr.). Die Familie erhielt den Beinamen Makkabäer, abgeleitet vom jüdischen Wort für „Hammer“. Das jüdische Chanukka-Fest (Weihefest) wird in Erinnerung an die damalige zweite Weihe des Tempels begangen.

Die Verteidigung des Messias

In den Versen 14-15 wird uns der Herr als starker Krieger vor Augen gestellt, bereit zum Kampf mit Seinen Feinden, der über Israel wacht und es verteidigt:

Und der HERR wird über ihnen erscheinen, und sein Pfeil fährt aus wie der Blitz. Und der Herr, HERR stößt ins Horn und zieht einher in Stürmen des Südens. Der HERR der Heerscharen wird sie beschirmen.

Mit dem Klang des Horns wird Er Seine Truppen antreten lassen, und Sein Pfeil wird den Gegner mit Blitzesschnelle treffen. Der Herr wird Seine Feinde weglegen wie ein Orkan, wie „Stürme des Südens“.

In Vers 15 heißt es (Schlachter 2000): „Sie werden die Feinde verzehren und mit Schleudersteinen unterwerfen; und sie werden trinken und werden laut sein vor Siegesfreude wie vom Wein; und sie werden voll Blut sein wie die Opferschalen, wie die Ecken am Altar.“ Ausleger verstehen diese Aussagen in unterschiedlicher Weise. Manche sagen, dass es um Israel geht, das sei-

ne Feinde mit Gottes schützender Hilfe frisst. Andere wiederum lehren, dass hier ein Festmahl beschrieben wird, mit dem Gottes Sieg über Seine und Israels Feinde gefeiert wird. Im Zusammenhang betrachtet, scheint letztere Meinung überzeugender. Die Feiernden werden die „Schleudersteine“ (die benutzten Waffen) ihrer Feinde zertreten. Israel wird in freudigem Überschwang lärmern wie ein von Wein Trunkener, der sich am Siegesbankett den Bauch vollgeschlagen hat. Der Text besagt schlicht und einfach, dass die Tafel reich gefüllt sein wird und dass die Teilnehmer so voll mit Trank sein werden wie Opferschalen und so voll mit Essen wie die Ecken des Opferaltars.

Diese Prophetie wurde in Teilen Realität, als die Makkabäer Antiochus Epiphanes schlugen. Ihre letzte Erfüllung aber wird sie finden, wenn die Feinde des Messias bei Seiner Wiederkunft vernichtet werden.

Die Vorsorge des Messias

Sacharja offenbart, was genau beim zweiten Kommen des Messias geschehen wird. Erstens wird der Herr den Überrest der jüdischen Menschen „retten“, der die Drangsal überstanden hat, mit anderen Worten, Er wird ihnen geistliches Leben bringen (V. 16; 12,10–13,1,9; Röm 11,26). Dann wird der Herr „die Herde seines Volkes“ hüten wie ein Hirte seine Schafe, so dass Israel sicher und geschützt in Seiner Vorsorge sein wird (V. 16). Für Ihn wird das erlöste Israel wie ein glänzender Stein sein – Sein kostbarer Besitz – der im Tausendjährigen Reich funkeln wird wie „Steine an seinem Diadem“ (V. 16; vgl. 2Mo 19,5).

In jenen Tagen wird die Herrlichkeit von Gottes „Anmut“ und „Schönheit“ in ganz Israel leuchten (V. 17). Die Saat wird reiche Ernte bringen, da es mehr als genug Regen geben wird (siehe Sacharja 10,1). „Das Getreide lässt junge Männer gedeihen und der Most Jungfrauen“ (V. 17). Getreide und Most stehen hier für die Fruchtbarkeit, Fülle und Fürsorge, die alle Menschen im Tausendjährigen Reich erfahren werden.

In jüdischen Herzen steckt quasi von Geburt an die Sehnsucht nach der Ankunft ihres messianischen Königs. Wenn Er kommt, wird Er Rettung und Erlösung bringen und Sein weltweites Friedensreich aufrichten.

David M. Levy ist Spezialist für Medienressourcen und als Bibellehrer für FOI tätig.

John A. Witmer

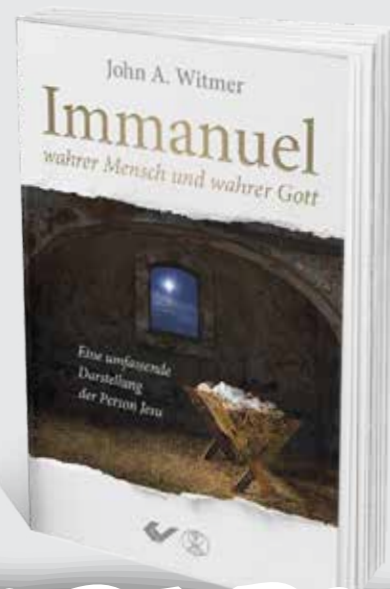
Immanuel

wahrer Mensch und wahrer Gott

„John Witmer hat herausgearbeitet, was die Bibel über Jesus Christus lehrt. Wie ein sorgfältiger Archäologe hat er das Wort Gottes durchgraben und die Reichtümer zutage gefördert, die in der Bibel über Jesus Christus verborgen liegen. Wie man einen Diamanten ans Licht hält, so lässt Witmer die zahlreichen Facetten der Person und des Werkes Christi in ihrer ganzen Leuchtkraft aufscheinen“ (Charles Swindoll)

John Witmer beschreibt in seinem Buch vier Phasen der Existenz des allmächtigen Sohnes Gottes: Der Sohn, bevor er Mensch wurde, der Sohn des Menschen, der auf der Erde litt, der verherrlichte und zum Himmel aufgefahrene Christus und schließlich die ewige Herrschaft des Königs. Dieses Buch fordert uns heraus, die Bilder von Jesus Christus, die die Bibel malt, zu bestaunen und die Intensität ihrer Farben und die Vielfalt ihrer Schattierungen auf unsere Seelen einwirken zu lassen.

Paperback, 272 Seiten
Artikel-Nr.: 4211089
CV/Mitternachtsruf
Euro: 9,90



zu bestellen bei:
Christlicher Medienvertrieb Hagedorn
Postfach 30 04 30 · D-40404 Düsseldorf
info@cmv-duesseldorf.de
Tel.: 0211- 429 98 56



GESCHICHTSKLITTERUNG IM NEUEN OBAMA-BUCH

Barack Obamas über 1000 Seiten starke Memoiren *Ein verheißenes Land* werden seit ihrem Erscheinen im November 2020 immer wieder wegen zahlreicher historischer Ungenauigkeiten und ihrer antiisraelischen revisionistischen Geschichtsschreibung kritisiert. Auf dem Nachrichtenportal JNS.org schreibt der frühere Knesset-Abgeordnete Dov Lipman, dass es Leser „in einer Art irreführt, die für immer ihre negative Sicht auf den jüdischen Staat prägen wird.“

Lipman, der seinen eigenen Worten zufolge Ex-Präsident Obama noch nie öffentlich kritisiert hat, führt aus: „Seine Biographie *Ein verheißenes Land* steckt allerdings voller historischer Ungenauigkeiten, zu denen ich gerne Stellung beziehen würde. Wie er Israels Geschichte erzählt (am Anfang von Kapitel 25) zeigt nicht nur mangelndes Verständnis für die Region – das sich eindeutig auf seine Entscheidungen als Präsident auswirkte –, sondern vermittelt den Lesern ein völlig falsches Bild.

Richard Sherman erklärt auf clevelandjewishnews.com: „Obama schreibt, dass die Briten Palästina „besetzt hielten“, als 1917 die Balfour-Deklaration unterzeichnet wurde. Dabei lässt er aber unerwähnt, dass die Siegermächte nach dem Ersten Weltkrieg dem jüdischen Volk auf der Konferenz von San Remo 1920 Judäa und Samaria zusprachen.

1922 erteilte der Völkerbund den Briten das Mandat über Palästina, was 1946 von den Vereinten Nationen bestätigt wurde. „Durch Auslassung“, erklärt Sherman, „unterstellt Obama, dass es für einen jüdischen Staat nicht einen Funken internationaler Unterstützung gab.“

Auch stellt Obama als Tatsache fest, dass der Sechs-Tage-Krieg von 1967 „zum Aufstieg der Palästinensischen Befreiungsorganisation [führte]“, obwohl die PLO bereits 1964 gegründet worden war.

Weiter behauptet Obama, dass „die Anzahl jüdischer Einwanderer nach Palästina im Zuge umfassender Mobilisierungskampagnen führender Zionisten massiv zu[nahm]“, nachdem die Briten einen vermeintlich illegalen jüdischen Staat aufgebaut hatten. In seinem Artikel auf JNS.org stellt Lipman richtig:

Die Wahrheit ist, dass die Juden, von denen einige auch während der 2.000 Jahre, in denen sich der Großteil im Exil befand, eine ununterbrochene Präsenz im Land bewahrten, schon deutlich vorher in großer Zahl nach Palästina gekommen waren; weit über 100.000 Einwanderer kamen im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert an. Dann, in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts, blieb für viele, die vor dem zunehmenden Antisemitismus in Europa flohen, nur Palästina als Zufluchtsort, da die Vereinigten Staaten 1924 die jüdische Einwanderung mit einer Quotenregelung begrenzt hatten.

In den 1930er Jahren wuchs die Zahl der Einwanderer sogar noch mehr an, als Adolf Hitler die Macht ergriff und unter den Augen einer untätigen Welt mit seinem Eroberungszug durch Europa begann.



Die französische Ausgabe von *Ein verheißenes Land*.

Der historische Kontext ist wichtig, und wenn Obama über geschichtliche Ereignisse schreibt, hätte er den ganzen Kontext liefern und die Juden als das darstellen müssen, was sie waren: ein verfolgtes und verzweifelteres Volk, das Sicherheit brauchte, und nicht, wie er durchklingen lässt, starke Eroberer, die Palästina überrannten.

Seine Aussage, dass die Neueinwanderer zur Verteidigung ihrer Siedlungen „bewaffnete Kampfseinheiten aufbauten“, deren Angehörige eine gründliche Ausbildung erhielten“, ist ebenfalls irreführend. Eine genauere Beschreibung würde lauten: „Weil die in der Region ansässigen Araber die jüdischen Areale erbarmungslos angriffen, blieb den jüdischen Flüchtlingen keine Wahl, als zu den Waffen zu greifen und sich selbst zu verteidigen.“ Das Anerkenntnis, dass Araber Juden angriffen, bevor es überhaupt einen Staat Israel gab, stellt einen wichtigen historischen Kontext für das Verständnis des israelisch-arabischen Konflikts dar.

MUSLIMBRÜDER BETREIBEN 'KONGRESSJIHAD'

„Falls irgendwer glaubt, dass es unter Biden als Präsident nicht zu einer Stärkung des radikalen Islams kommt, dann aufgepasst“, so Dr. Ashraf Ramelah, Gründer und Präsident von Voice of the Copts, einer amerikanischen NGO, die sich gegen islamische Vorherrschaft und die Scharia einsetzt. Unitedwithisrael.org zufolge geht Ramelah davon aus, dass die Muslimbruderschaft die Biden-Administration nutzen will, um durch „ihre Kontakte in Amerika ‚Kongressjihad‘ zu betreiben.“ Wie Al-Jazeera berichtete, wollte der Council on American-Islamic Relations (CAIR) die nötigen Stimmen für Biden beschaffen. Laut Ramelah unterstützt CAIR die radikale demokratische Abgeordnete Ilhan Omar und sieht die gezielte politische Kontaktpflege mit ihr als „Kongressjihad“.

SAUDI-PRINZ WARNT VOR IRAN

Der saudische Kronprinz Mohammed bin Salman hat die Golfstaaten aufgefordert, eine einheitliche Front gegen den Iran zu bilden, heißt es auf worldisraelnews.com. „Ich glaube, gegen den Obersten Führer des Iran [Chamenei] sieht Hitler gut aus. Das, was der Oberste Führer versucht, hat Hitler nie getan. Hitler wollte Europa erobern. [...] Der Oberste Führer hat die ganze Welt im Visier.“, sagte er. Iran hat 1.000 neue Zentrifugen für die Urananreicherung installiert sowie 20-prozentiges Uran produziert und damit seine nuklearen Fähigkeiten gestärkt. Es war unter anderem aus Angst vor Iran, dass sich bisher vier Staaten dem Abraham-Abkommen mit Israel angeschlossen haben: die Vereinigten Arabischen Emirate, Bahrain, Sudan und Marokko.

ANTISEMITEN BEIM KAPITOL-STURM

Bei den Unruhen am Kapitol im Januar waren zahlreiche Antisemiten und Holocaust-Leugner in der Menge. Ein Pullover mit dem Aufdruck „Camp Auschwitz“ war ebenso zu sehen wie Neonazi-Symbole. Einige der Demonstranten trugen T-Shirts mit der Abkürzung „6MWE“, Szenecode für den Slogan „Sechs Millionen waren nicht genug“, berichtet algemeiner.com. Vor dem Kapitol wurde ein israelischer Fernsehreporter „von einem Trump-Unterstützer belästigt, der ihn mit antisemitischen Beleidigungen überschüttete“, heißt es auf der Nachrichtenseite weiter.

HAMAS: \$22 MILLIONEN IN GELDKOFFERN

Der getötete General Qassem Soleimani, der als starker Mann Irans galt, hat Hamas-Führer Mahmoud al-Zahar 2006 \$22 Millionen in bar für den Gaza-Streifen übergeben. Die Hamas, eine Terrororganisation, die sich die Vernichtung Israels auf die Fahnen geschrieben hat, kontrolliert den Gaza-Streifen. Al-Zahar sagt zu dem Vorgang: „Wir hatten uns auf eine größere Summe geeinigt, aber wir waren nur zu neunt und konnten nicht mehr tragen.“

ISRAEL MIT REKORDDEFIZIT

Im Jahr 2020 verzeichnete Israel das größte Haushaltsdefizit seiner Geschichte: \$50,4 Milliarden bzw. 11,7 Prozent des BIP, berichtet timesofisrael.com. Das Defizit ist drei Mal höher als 2019, Israel gehöre damit zu den Ländern mit dem höchsten Staatsdefizit weltweit. Die israelische Zentralbank hofft, dass die heimische Wirtschaft durch die Corona-Impfung gestärkt wird.

KAUFEN UND VERKAUFEN NUR MIT IMPFUNG?

Dem israelischen Gesundheitsministerium zufolge wird es in der Corona-Pandemie zwar keinen Impfwang geben, man will es aber „auf die sanfte Tour probieren“, berichtet israelnationalnews.com. Mike Cernovich kommentiert: „Die Regierung wird einen nicht zwingen. Das macht Amazon. Fluggesellschaften. Banken. Man wird ohne Impfung weder kaufen noch verkaufen noch Handel treiben können.“ Dr. Eyal Zimlichman vom Sheba Medical Center sagt, es sei möglich, die Menschen mit einem „grünen Pass“ für Geimpfte zu „motivieren“, mit dem freier Zugang „zu allen grünen Zonen besteht. Kulturelle Veranstaltungen werden offen sein, Einkaufszentren, Hotels und Restaurants“, schreibt das Nachrichtenportal. Wer keinen grünen Pass hat, wird wohl draußen bleiben müssen.

ISRAEL HILFT IN DEN USA

In San Francisco bildeten sich lange Autoschlangen, als das israelische Generalkonsulat und Freiwillige der israelischen Hilfsorganisation IsraAid Lebensmittel an Bedürftige ausgaben, berichtet israeltoday.co.il. „Das sind Familien, deren finanzielle Situation sich durch Covid-19 so verschlechtert hat, dass sie nicht mehr genug Essen auf den Tisch bringen können“, schreibt das Nachrichtenportal. Bereits früher haben Mitarbeiter der israelischen Botschaft gemeinsam mit Vertretern der Vereinigten Arabischen Emirate „Winterhilfspakete“ und „Corona-Sets“ an mehr als 100 Obdachlose in Washington ausgegeben, heißt es weiter. „Dies ist die erste derartige Kooperation zwischen den [beiden] diplomatischen Missionen im Geist des neuen Abraham-Abkommens.“



„Goldene Äpfel

„...in silbernen Prunkschalen, so ist ein Wort, geredet zu seiner Zeit.“ (Spr 25,11)



Foto: iStock

„ Sie können mich
nicht täuschen wie
die, die es nicht besser
wissen. Ich glaube an
den lebendigen Gott
und bete Ihn an, wie es
die Heilige Bibel sagt,
nicht wie es in Ihren
Geschichten steht.

von Zvi Kalisher

Im Frühjahr feiern wir hier in Israel Purim. Nicht jeder weiß, wofür dieser großartige Tag steht. Viele denken, es handelt sich einfach nur um ein fröhliches Fest, aber seine wahre Bedeutung (*Purim* heißt „Lose“) kommt von dem Los, das Haman in Persien warf, als er in den Tagen von König Ahasveros das jüdische Volk vernichten wollte. Wenn man das Buch Esther liest, findet man kein einziges Wort über Gott. Viele Juden sind sicher, dass sie aus eigener Kraft über Haman gesiegt haben.

In meinem Viertel sind die meisten Menschen Einwanderer. Die Rabbis kommen oft und erzählen ihnen Geschichten über diesen Sieg. Auch zu unserem Haus kommen sie und wollen ihre erfundenen Geschichten loswerden. Auch neulich wieder, und ich hörte ihnen ganz ruhig zu.

Als sie ausgeredet hatten, waren sie sicher, dass ich ihnen glaube. Aber ich fragte: „Wie konnten wir so stark und siegreich sein, ohne Hilfe von Gott zu haben? Rabbi, in Esther 4,14 steht geschrieben: ‚Rettung [wird] für die Juden von einem andern Ort her entstehen.‘ Wer zog in dieser beunruhigenden Lage die Fäden?“, bohrte ich nach.

„Wo steht das?“, entgegnete einer von ihnen. Ich zeigte ihm den Vers und forderte ihn auf: „Lesen Sie das, und stützen Sie Ihre Auslegung darauf.“

„Sind Sie neu eingewandert?“, fragte ein anderer.

„Ich bin vor 53 Jahren eingewandert“, sagte ich. „Sie können mich nicht täuschen wie die, die es nicht besser wissen. Ich glaube an den lebendigen Gott und bete Ihn an, wie es die Heilige Bibel sagt, nicht wie es in Ihren Geschichten steht.“

„Hier sind wir nicht am richtigen Ort“, stellte einer fest.

„Doch, natürlich“, erwiderte ich. „Sie müssen wissen, auf diese Art spricht man nicht mit Leuten, die keine Ahnung vom wahren Glauben an den Herrn haben. Sie erzählen ihnen Geschichten. Sehen Sie doch, was Sie machen! In 2. Mose 20,16 heißt es: ‚Du sollst gegen deinen Nächsten nicht als Lügenzeuge aussagen.‘ Schauen Sie in den Spiegel und fragen Sie sich selbst, wie weit Sie von der Wahrheit gewichen sind.“

Natürlich waren sie nicht glücklich. Wie immer suchten sie einen Weg, sich zu verabschieden. Aber ich sagte: „Machen wir doch eine Pause und trinken wir etwas. Wir sprechen später weiter.“

„Aber wir müssen gehen!“, beharrte einer von ihnen.

„Sie möchten gehen, weil sie nicht beantwortet haben, was in Esther 4,14 steht.“

Sie wollten mir beweisen, wie recht sie haben, also sagte einer: „1948, als uns acht arabische Länder angriffen, als wir so klein waren, haben wir gesiegt. Zeigen Sie uns aus der Bibel, wo das herkam?“

„Erstens“, entgegnete ich, „wo waren Sie 1948, wo Sie doch so sicher sind, was Sie getan haben? Selbst Ihre Eltern waren noch Kinder. Aber ich war als Soldat im Einsatz. Zuerst fragte ich mich: *Wie können wir einen solch starken Feind besiegen?* Aber als ich den Herrn annahm, begann ich mit Bi-

bellesen, statt falschen Geschichten zu glauben.“

Dann las ich ihnen 2. Mose 14,14 vor, 5. Mose 7,17-18, auch Jesaja 41,8-15 und zuletzt Psalm 124,2-3: „Wenn nicht der HERR für uns gewesen wäre, als Menschen gegen uns aufstanden, dann hätten sie uns lebendig verschlungen.“ In Jesaja 49,25 steht: „Wer dich [Israel] angreift, den werde ich [Gott] angreifen.“

„Wie haben Sie all das gefunden?“, fragte einer.

„Ich glaube an den lebendigen Gott und lese Sein heiliges Wort“, erklärte ich. „Ich glaube nicht an Kindergeschichten. In Jesaja 53,6 heißt es: ‚Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns jeder auf seinen eigenen Weg; aber der HERR ließ ihn treffen unser aller Schuld.‘“

Einer nach dem anderen sprang auf, und sie schrien: „Das reicht! Wir wissen, wer Sie sind! Sie glauben an diesen Mann!“. Sie bezeichnen Jesus immer nur als „dieser Mann“.

Ich hielt ihnen die Bibel hin und fragte: „Was ist wichtiger? Die Bibel oder Ihr Stapel Nichts?“

„Jetzt haben wir mehr Zeit für ein Gespräch und werden Ihnen zeigen, wer recht hat!“, sagte einer.

Ich sagte im Stillen: *Danke, Herr. Jetzt habe ich die Chance, die volle Wahrheit über meinen Erlöser Jesus Christus zu bezeugen, weil sie wissen, wem ich geglaubt habe. Das Beste, was ich machen kann, ist, ihnen aus Deinem heiligen Wort zu zeigen, wer Du bist, ganz gleichgültig, wie lange es dauert.*

„Das Beste, was ich machen kann, ist, ihnen aus Deinem heiligen Wort zu zeigen, wer Du bist, ganz gleichgültig, wie lange es dauert.“

aus dem Archiv von FOI,

Zvi Kalisher (1928-2014), ein Holocaust-Überlebender, war für seine unbeirrbar Treue zum Herrn und für seinen mutigen Zeugendienst in Jerusalem bekannt. Er gehörte über 55 Jahre lang zu The Friends of Israel.

3-fach befreit

Die Errettung in drei Zeitzonen

Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir mittels des Glaubens auch Zugang erhalten haben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes. Römer 5,1-2

Welche genaue Bedeutung hat der biblische Begriff „Errettung“? Sind wir errettet worden oder werden wir gerettet? Und können wir mit Gewissheit sagen, dass wir einmal gerettet werden?

Das vorliegende Buch erklärt, warum Gottes Geschenk der Errettung zu den wunderbarsten und wichtigsten Themen der Bibel gehört und warum es bedeutsam ist, zwischen den drei Zeitformen der Errettung zu unterscheiden. Der Autor zeigt auf, dass dies Auswirkung auf die persönliche Gewissheit des Gläubigen, auf sein geistliches Wachstum und konsequente Auslegung von Gottes Wort hat.

Anhand der Bibel wird auf anschauliche Weise dargelegt, dass Gott dem Gläubigen in Christus die Errettung in Vergangenheit und Zukunft sicherstellt und ihm darüber hinaus alles zur Verfügung stellt, was er zur Errettung in der Gegenwart benötigt.



Dennis M. Rokser (M.Div.) ist seit 1985 Pastor der Duluth Bible Church. Im Zentrum seiner Verkündigung steht dabei das Evangelium der Gnade Gottes und seine Auswirkung auf die Errettung, Heilssicherheit und die Stellung des Gläubigen in Christus. Er zeigt auf, wie der Gläubige aus Gnade sein Leben im allein auf Christus ruhenden Vertrauen führen und sich dabei auf die Befähigung durch den Heiligen Geist verlassen darf.

zu bestellen unter:
www.cmv-duesseldorf.de

Artikel-Nr.: 4111017
Taschenbuch, 126 Seiten
3,90 Euro

bibeltreu – fundiert – aktuell



The Friends of Israel
vertreten im deutsch-
sprachigem Raum durch:



Christlicher Medienvertrieb Hagedorn
Postfach 300 430 · D-40404 Düsseldorf
info@cmv-duesseldorf.de
Tel.: 0211- 429 98 56